

CHINA UND SÜDOSTASIEN NACH DEM WAFFENSTILLSTAND

Folge 2: Laos

Der Waffenstillstand in Vietnam gibt Anlaß zu einer systematischen Überprüfung des Verhältnisses VR China zu den einzelnen Ländern Südasiens.

Im Februarheft wurde Birma betrachtet. In der vorliegenden Nummer steht das Verhältnis China-Laos zur Debatte.

In den nächsten Ausgaben folgen Kambodscha - Thailand - Malaysia - Singapur - Indonesien - Philippinen .

HEIMWEH NACH DER FERNEN NEUTRALITÄT

(China und Laos)

Obwohl Laos als eines der rückständigsten und am dünnsten besiedelten Gebiete Asiens gelten darf, haben die Ereignisse in seinen Grenzen schon zwei große internationale Konferenzen ausgelöst und hielten die Welt immer wieder in Atem. Obwohl es nur ein Fünfzigstel der Bewohner Indonesiens aufweist, macht es doch fünfzigmal mehr Schlagzeilen. Verwirrender noch: Kabinettsmitglieder, für die in Vientiane immer noch die Stühle bereitstehen, gehören der gegnerischen Bürgerkriegspartei an, und Nordvietnam, mit dem das Regime diplomatisch korrekte Beziehungen unterhält und dessen Botschafter sogar das diplomatische Korps in der laotischen Hauptstadt Vientiane anführt, ließ im Laufe der Jahre mehrere Zehntausend regulärer Soldaten im Königreich aufmarschieren, die zusammen mit dem Pathet Lao zwei Drittel des Staatsgebietes besetzt hatten. Gleichzeitig baute Peking ungehindert weiter an seiner strategischen Allwetterstraße. In Laos auch kämpfen insgeheim Thai-Soldaten neben Söldnern der CIA. Die königliche Regierung des Pufferstaates bekam von ihrem inoffiziellen Alliierten, den USA, in den letzten Jahren durchschnittlich rd. 600 Mio. US Dollar Wirtschafts- und Waffenhilfe, also die höchste Hilfsquote der Welt, wenn man sie auf die rd. 3 Mio. Einwohner umrechnet. Gleichzeitig warf die amerikanische Luftwaffe über dem kommunistischen Aufmarschgebiet mehr Bomben ab als während des II. Weltkriegs über Europa. Jeder vierte Laote im Regierungsgebiet ist Flüchtling. Die Königsstadt Luang Prabang hätte ohne große Mühe von den Nordvietnamesen genommen werden können; doch ist sie stets verschont geblieben, da ein solcher Angriff auf den vom König und zahlreichen buddhistischen Tempeln geheiligten Ort einen Keil zwischen Nordvietnamesen und Pathet Lao hätte treiben können. Noch ist ja die Tradition auch bei den laotischen Linken stärker als die bedingungslose Hingabe an den Marxismus!

Die Verhältnisse könnten also kaum verwirrender und widerspruchsvoller sein!

Ursache dieser konfusen Situation war nicht nur die Nähe der Vietnam-Front. Vor allem ist es auch die geopolitische Bedeutung des Landes. Auf der Landkarte sieht der vom Meer abgeschnittene Staat wie

ein Schlüssel aus, der von China her den südostasiatischen Kontinent aufsperrt. Dieses optische Bild war sowohl für die Großmächte als auch für die Nachbarstaaten Thailand und Süd-Vietnam lange Zeit beunruhigend.

Laos, einer der rückständigsten Staaten Asiens, ist im übrigen der klassische Fall eines Machtvakuum, so daß es kein Wunder war, daß Einflüsse von außen her immer wieder übermächtig in die Geschicke des Landes eingriffen und die dort ohnehin vorhandenen völkischen und regionalen Spannungen zu einem Pulverfaß werden ließen.

Auch die geschichtlichen Vorgänge in dem Königreich seit dem Ende des II. Weltkriegs sind so verwirrend, daß man darüber gern achselzuckend hinweggehen möchte. Da es hier aber darum geht, die Einstellung Chinas gegenüber den laufenden Geschehnissen wenigstens in groben Zügen nachzuzeichnen, soll zunächst ein Bild der Ereignisse gegeben werden, von dessen jeweiliger Konstellation her erst die Reaktion eines Nachbarlandes verständlich werden kann.

Als Laos am 19. Juli 1949 seine Unabhängigkeit im Rahmen der Französischen Union erlangte, hatte es Jahrzehnte innerer Spaltung und äußerer Eingriffe hinter sich. Vom 14. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert war das Land Muo Lan Xang Hom Khao ("Land der einmillionen Elephanten und des weißen Sonnenschirms") ein Einheitsstaat mit indischer Kultur, mit einer komplexen Bürokratie, einer autokratischen Herrschaft und einer Staatsreligion des Buddhismus gewesen. Doch dieser Einheitsstaat Lan Xang war um etwa 1800 in drei Teile zerfallen, die von verschiedenen Prinzen regiert wurden, nämlich Vientiane (lange Zeit gegenüber dem vietnamesischen Annam tributpflichtig), Luang Prabang und - weiter im Süden - das Königreich von Champassak.

Als die Franzosen 1858 damit begannen, Indochina zu durchdringen (sie hatten zuerst die Thais zu verdrängen, die einen Teil von Laos besetzt hielten), und schließlich 1893 in Laos einmarschierten, degradierten sie die beiden Könige von Vientiane und Champassak und anerkannten lediglich den König von Luang Prabang als legitimen Herrscher des Landes. Sie hielten ferner - im Interesse einer "indirekten Regierung" -

die Herrschaft der lokalen Eliten aufrecht, soweit sie den französischen Vorstellungen einigermaßen entsprachen, und beschränkten sich auf verhältnismäßig wenige Eingriffe (Abschaffung der Sklaverei, Einführung eines bescheidenen Gesundheitsdienstes, Beschäftigung französisch ausgebildeter Annamesen in untergeordneten Verwaltungsstellen usw.).

Die Situation änderte sich wiederum während des II. Weltkriegs, als die Japaner im Juli 1941 Indochina besetzten. Die neuen Herren duldeten zunächst, daß die Franzosen in ihren Stellungen verblieben, schalteten sie dann allerdings im März 1945 aus. Im Angesicht ihrer Niederlage versuchten die Japaner, vorher noch möglichst viele Widerstandskräfte gegen eine mögliche Rekolonisierung des Gebietes wachzurufen. Tonking und Annam vereinigten sich zur Republik von Vietnam, und Kambodscha erklärte sich zum unabhängigen Königreich. Nur in Laos wußte der alternde König von Luang Prabang mit der neuen Situation nichts Rechtes anzufangen.

Das so entstehende Vakuum wurde binnen weniger Monate durch chinesische Kuomintang-Streitkräfte gefüllt, welche im Vollzug der Potsdamer Beschlüsse die japanischen Truppen nördlich des 16. Breitengrades entwaffnen sollten.

(Es ist wohl nicht zuviel behauptet, daß es der Chiang-Kai-shek-Regierung bei diesem Unternehmen nicht zuletzt auch darum ging, das traditionelle Vasallen-Verhältnis, das durch die französische Kolonialpolitik im 19. Jahrhundert unterbrochen worden war, in beschränktem Ausmaße wieder zu erneuern. Reste der Kuomintang-Einheiten, die später von der siegreichen chinesischen Volksbefreiungsarmee abgeschnitten wurden, sind bis heute noch in Nordlaos verblieben und manifestieren damit noch nach 24 Jahren, daß es chinesische (Einflußnahme!) und nicht etwa kommunistisch gefärbte Interessen bzw. spezifische Kuomintang-Wünsche sind, die der chinesischen Laos-Politik zugrundeliegen.)

Die Nationalchinesen setzten eine neue laotische Regierung ein, die jedoch nicht lange im Amte war, da die Franzosen inzwischen bereits begonnen hatten, ihre Kolonialherrschaft über Indochina wiederherzustellen.

Am 18. August 1945 hatte zwar Prinz Phetsarath die Unabhängigkeit von Laos erklärt und zur Bekräftigung dieser Deklaration den Bund der Lao Itsala (Freies Lao) gegründet, dem sich fast die ganze westlich ausgebildete Elite des Königreiches anschloß.

Schon Anfang 1946 gelang es den Franzosen, das Land wieder zu besetzen. Die Guerillaeinheiten des "Lao Itsala", die von Viet Minh-Truppen Ho Chi Minh's unterstützt wurden, erlitten schwere Niederlagen. In Thailand rief der Lao Itsala daraufhin eine Exilregierung aus.

Bis August 1946 hatten die Franzosen die Angele-

genheiten in Laos im wesentlichen wieder in der Hand. Der König von Luang Prabang, ihr alter Favorit, wurde erneut in seinem Amt bestätigt. Aufgrund eines franco-laotischen Abkommens vom 27. August 1946 fanden Wahlen statt; ferner wurde eine konstituierende Versammlung gewählt und eine Verfassung ausgearbeitet. Laos sollte - als konstitutionelle Monarchie - langsam seiner Unabhängigkeit innerhalb der Französischen Gemeinschaft zugeführt werden (französisch-laotisches Abkommen von 1949).

Alle diese Ereignisse erfolgten ohne Beteiligung der westlich erzogenen politischen Elite, die im Gefolge der Lao Itsala ins Exil gegangen war (u.a. Souvanna Phouma und sein Halbbruder, Prinz Souphanouvong). Anstelle des "Lao Itsala" wurde im August 1950 von linksgerichteten Kräften der Neo Lao Itsala ("Freie Laos-Front") gegründet, der alle Patrioten zu einer Vereinten Front zusammenbringen sollte, welche gewillt waren, für ein Zwölf-Punkte-Programm einzutreten (unter anderem Kampf gegen die französischen Kolonialisten, Unabhängigkeit von Laos, Kampf gegen wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit, Gründung einer laotisch-nationalen Armee und Errichtung einer laotisch-nationalen Einigungsfrent etc.) (1).

Diese "Pathet-Lao-Bewegung", wie sie auch genannt wurde (wörtlich: "Lao-Staat") sollte sich im Laufe der Zeit zu einer permanenten Herausforderung nicht nur für die Franzosen, sondern später auch für die Regierung in Vientiane entwickeln, zumal sie von Anfang an eng mit dem Viet Minh kooperierte. Nach und nach wuchs sie sich zu einem komplexen organisatorischen Gebilde aus, vor allem, nachdem 1955 die laotische KP gegründet worden war, die Anfang der siebziger Jahre etwa 14.000 Mitglieder zählte und im Nordosten eine Zone von nahezu einer Mio. Einwohnern kontrollierte. Diese Partei, bei der die Fäden der Macht zusammenliefen, trat allerdings äußerlich kaum in Erscheinung. Die Außenwelt hörte meist nur von der "laotischen, patriotischen Front", der "Neo Lao Haksat" (fortan: "NLH"), die unter der Leitung von Prinz Souphanouvong stand, sowie der "Laotischen Volksbefreiungsarmee" (2). Die Pathet-Lao-Bewegung setzte sich an der Spitze im wesentlichen aus drei sozialen Gruppierungen zusammen, nämlich aus einigen Vertretern einflußreicher laotischer Familien (Lao Loum), ferner aus Stammesführern, die sich aus den zahlreichen, im laotischen Bergland verstreuten Minderheitenvölkern rekrutieren, und schließlich drittens aus Personen, die den vietnamesischen Kommunisten nahestehen. Von dieser Führungsspitze abgesehen sind die meisten Mitglieder oder Mitläufer der Pathet-Lao-Bewegung von einfacher sozialer Herkunft oder aus Minoritätengruppen. Schon von Anfang an stellte sich Nordvietnam und das kommunistische China hinter diese Bewegung. Der Pathet Lao betrachtete sich als Repräsentant des ganzen Königreiches und als Zuflucht aller wahren Kämpfer, zuerst gegen den "französischen Kolonialismus" und später gegen den "amerikanischen Imperialismus und seine Lakaien".

Das Programm der Bewegung (3) sieht unter anderem vor, den Buddhismus zu bewahren, König und Verfassung zu achten, Privateigentum und freie Wirtschaft beizubehalten, Laos wirtschaftlich unabhängig zu machen und die Volksbildung zu verbessern. Dieses Vorhaben, das in der politischen Wirklichkeit die Macht der traditionell privilegierten Schicht bedroht, war ein wichtiger Anlaß für den Bürgerkrieg, der in den nächsten Jahren ausbrechen sollte.

Im Zusammenhang mit dem seit Dezember 1946 anhaltenden "ersten Indochina-Krieg" stießen Einheiten dieser Pathet-Lao-Bewegung in enger Zusammenarbeit mit Viet Minh-Truppen 1953 nach Nordlaos vor und verdrängten von dort die französischen und königlich-laotischen Einheiten. Nachdem die Franzosen im weiteren Verlauf dieser Operationen an einem anderen Frontabschnitt des Indochina-Krieges, in Dien Bien Phu, ihr Stalingrad erlebt hatten, kam es zur Genfer Konferenz vom Juli 1954, die den kriegsgerischen Auseinandersetzungen Einhalt gebot und Indochina aufteilte. Durch die Operationen in Nordlaos hatte sich der Pathet Lao eine territoriale Basis geschaffen, deren Besitz ihm in Genf formell zuerkannt wurde.

Bei der Genfer Indochinakonferenz von 1954 kam es zu den drei bekannten Abkommen zwischen Frankreich einerseits und Vietnam, Kambodscha und Laos andererseits. Was Laos angeht, so sollten sämtliche französischen und vietnamesischen Truppen abziehen. Die einheimischen Pathet-Lao-Mitglieder hatten entweder ihre Waffen abzuliefern oder aber - wie bereits erwähnt - sich in die beiden nordöstlichen Provinzen Phong Saly und Sam Neua zurückziehen. Die Zentralregierung trat diese beiden Regionen also wenigstens vorübergehend an den Pathet Lao ab - ein Zugeständnis an Hanoi! 1500 französische Offiziere durften in Laos bleiben, um die laotische Armee auszubilden.

Alle drei Abkommen sollten durch je eine internationale Kommission überwacht werden. Neutralitätsverpflichtungen von Laos, Kambodscha und Vietnam schlossen sich an. Kurz darauf bildete sich die Internationale Kommission für Überwachung und Kontrolle, welche aus Repräsentanten Indiens, Canadas und Polens bestand (eine Kommission, die freilich durch das häufige Veto des polnischen Vertreters fast permanent blockiert sein sollte).

Nunmehr lag es an den Laoten, sich zu einigen. Dabei sollte es wohl zu einer politischen Einigung (Regierungskoalition zwischen den verschiedenen streitenden Parteien) als auch einer militärischen Union kommen (Eingliederung der Pathet-Lao-Streitkräfte in die Regierungstruppen). Prinz Souphanouvong forderte in diesem Zusammenhang, daß die politische vor der militärischen Integration anzustreben sei.

Zunächst schien alles gut zu gehen. Am 5. August 1956 kamen Souvanna Phouma und Souphanouvong überein, eine "Regierung der Nationalen Union" zu bilden, welcher auch Vertreter des Pathet Lao an-

gehören sollten und die eine neutralistische Außenpolitik verfolgen sollte. Durch die Abmachung wurde u.a. auch die politische Organisation des Pathet Lao, die NLH, legalisiert (bei den Wahlen im Mai 1958 erhielt sie sogar 9 von 59 Sitzen!) und ein endgültiger Waffenstillstand vereinbart. Nach und nach sollte auch die Pathet-Lao-Armee in die königlichen Streitkräfte eingeordnet werden. Die erste Koalitionsregierung war damit Ende 1957 zustande gekommen!

Die weiche Linie Souvanna Phoumas gegenüber dem Pathet Lao führte allerdings schon innerhalb kurzer Zeit zu einer scharf antikommunistischen Reaktion. Verursacht wurde dieser Rechtsrutsch von dem sog. "Komitee zur Verteidigung der Nationalen Interessen", einer antikommunistischen Gruppe aus konservativen Kräften, die unter Leitung des damaligen Obersten Phoumi Nosavan stand, eines konservativen Offiziers, der vom amerikanischen Geheimdienst favorisiert war und der im Laufe der nächsten Jahre zum Hauptvertreter des Antikommunismus in Laos werden sollte. Die Rechtskoalition entließ Souvanna Phouma und schickte ihn als Botschafter nach Frankreich. Souphanouvong und die meisten NLH-Mitglieder der Nationalversammlung und der Koalitionsregierung wurden eingekerkert.

Die USA, die den zunehmenden kommunistischen Einfluß in Südvietnam und Laos schon lange mit Sorge beobachtet hatten, sahen den Staatsstreich unter Nosavan nicht ungern; wahrscheinlich hatten sie sogar kräftig ihre Hand mit im Spiel. Von dieser Zeit an jedenfalls begannen immer höhere Militärhilfe-Gelder, nach Laos zu fließen (20 US Dollar pro Kopf der Bevölkerung seit 1955!)

Am 7. Januar 1960 bildete sich schließlich eine rechtsgerichtete Regierungskoalition, die unter Kontrolle des inzwischen zum General aufgestiegenen Nosavan stand. Während dieser Zeit auch gelang es den eingesperrten NLH-Mitgliedern, unter ihnen Prinz Souphanouvong, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Sie hatten das Wachpersonal von ihrer Sache überzeugen können.

Bis Mitte 1960 schien es, als hätten die rechtsgerichteten pro-amerikanischen Kräfte unter Nosavan die Geschicke von Laos fest in der Hand. Am 9. August 1960 allerdings trat hier eine entscheidende Wendung ein. Ein junger Fallschirmkommandant namens Kong Le (der - nebenbei bemerkt - im Jahre 1970 das Institut für Asienkunde besuchte) besetzte Vientiane, beseitigte die dortige Regierung, die nach seiner Aussage im Sumpf der Korruption versank (4), und arbeitete auf die Wiedereinsetzung eines neutralistisch ausgerichteten Kabinetts hin. Unter anderem wurde Prinz Souvanna Phouma nach Laos zurückberufen und dort wieder mit dem Amt des Ministerpräsidenten betraut. Dies war die zweite Koalitionsregierung in Laos, die allerdings ebenso kurzlebig sein sollte wie die erste

von 1957. Dem neuen Kabinett sollte auch General Nosavan angehören, der indes einen solchen Schritt verweigerte und stattdessen ein "Revolutionäres Komitee" mit Prinz Boun Oum von Champassak gründete. Damit war es zur Bildung von drei rivalisierenden Parteien gekommen: Souvanna Phouma vertrat eine Politik der strikten Neutralität zwischen Ost und West; Boun Oum, dessen sich General Nosavan so geschickt zu bedienen wußte, suchte mit seinem Rechtskurs Rückhalt bei den USA, und Souphanouvong stützte sich auf die teils kommunistisch, teils nationalistisch strukturierte Pathet-Lao-Bewegung.

Es blieb indes nicht nur bei rein politischen Manövern. Nosavan, der enge verwandtschaftliche Beziehungen zur Generalität in Thailand hatte, begann nämlich inzwischen von Südlao aus den Bürgerkrieg gegen die neutralistisch ausgerichtete Zentralregierung, wobei der CIA-Geheimdienst wiederum seine Hand im Spiel hatte. Im Dezember eroberte Nosavan die Hauptstadt Vientiane; Prinz Souvanna Phouma mußte nach Kambodscha fliehen. Nunmehr war der Weg frei für Boun Oum, der eine neue Regierung formte und dabei General Nosavan zum Stellvertretenden Ministerpräsidenten sowie zum Verteidigungsminister ernannte. Diese Regierung wurde von Thailand und den Westmächten als offizielle Regierung des Königreiches anerkannt.

Bisher hatte die laotische Rechte keinen einzigen Block gebildet. Mit diesem Sieg jedoch waren die rivalisierenden Gruppen plötzlich unter einer starken Führung geeinigt (5).

Kong Le, der bisher einen konsequenten neutralistischen Kurs gesteuert hatte, sah jetzt nur noch den einen Ausweg, sich mit dem Pathet Lao zusammenzuschließen, um gegen die neue rechtsgerichtete Regierung effektiv opponieren zu können. Zu diesem Zwecke zog er sich mit seinen Truppen Ende Januar 1961 auf die Ebene der Tonkrüge zurück und wirkte dort an der Bildung eines linken Gegenkabinetts mit, das von Indien und den kommunistischen Staaten als einzig legitime Regierung von Laos anerkannt wurde. Der Pathet Lao, der sich bisher nur auf Guerillaaktionen beschränkt hatte, begann nun mit dem systematischen Aufbau regulärer Streitkräfte (6).

Es war die Tragik der Neutralisten, vor allem Souvanna Phoumas und Kong Le's, daß sie zwischen den Fronten keinen Platz hatten, sondern in den nunmehr einsetzenden allgemeinen Polarisierungsprozeß voll mit hineingezogen wurden. Von jetzt an gab es zwei international anerkannte Regierungen und zwei klar getrennte Fronten, die sich beide für die Endlösung des Laos-Problems rüsteten. Im März 1961 traten die Truppen des Pathet Lao und Kong Les auf breiter Front - und unterstützt von sowjetischen Luftstreitkräften, die von Hanoi aus Transporthilfe leisteten -

den Angriff gegen die Truppen der Zentralregierung an, die fast auf allen Schauplätzen zum Rückzug gezwungen wurden. Wie sollten die Amerikaner, in deren "Domino-Theorie" Laos ja einen zentralen Stellenwert einnahm, sich in dieser Situation verhalten? Der am Ende seiner Amtszeit stehende Präsident Eisenhower spielte eine Zeitlang mit dem Gedanken einer direkten Intervention in Laos und gab Anordnung an die 7. US-Flotte, sich bereitzuhalten. Gleichzeitig wurden amerikanische Fallschirmjäger in Kalifornien alarmiert. Der neue Präsident Kennedy zeigte - verglichen mit dieser starren Haltung - mehr Kompromißbereitschaft. Nichts konnte ihm in dieser Lage willkommener sein als ein Vorschlag Prinz Sihanouks von Kambodscha vom 2. Januar 1961: Danach sollten sich die 14 Teilnehmerstaaten der Genfer Konferenz von 1954 erneut zusammenfinden und eine brauchbare Lösung für Laos erarbeiten. Als es sich erwies, daß die Front gegen die anrückenden Pathet-Lao-Streitkräfte nicht mehr zu halten war, nahmen die Amerikaner diesen Vorschlag an. Da auch die anderen Mächte einem internationalen Treffen nicht abgeneigt waren, kam es am 16. Mai 1961 zu einer erneuten Genfer Konferenz, die sich freilich wider Erwarten über ein ganzes Jahr hinzog, und in der neben den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion vor allem auch die Volksrepublik China eine überragende Rolle spielte.

So sehr sich Ost und West bei dieser Konferenz in zahlreichen Details uneinig waren, so sehr trafen sich ihre Meinungen andererseits darin, daß die verschiedenen laotischen Parteien eine Koalitionsregierung bilden und ihre nationalen Probleme selbst lösen sollten.

Während die 14 Mächte in Genf um eine Lösung rangen, trafen sich die drei laotischen Prinzen Souvanna Phouma, Boun Oum und Souphanouvong im Sommer 1961 in Zürich und stimmten prinzipiell der Bildung einer provisorischen Regierung der Nationalen Union zu, in der alle drei Fraktionen vertreten sein sollten. Dieses Kabinett wurde unter Souvanna Phouma am 11. Juli 1962 gebildet, nachdem Prinz Boun Oum in Vientiane formell zurückgetreten war. Souvanna Phouma wurde Premierminister, General Nosavan - ebenso wie Prinz Souphanouvong - Stellvertretender Ministerpräsident. Die neue Regierung entsandte im Juli eine Delegation nach Genf und ließ dort eine Neutralitätserklärung abgeben, in der die fünf Grundsätze der friedlichen Koexistenz, die Freiheit des Königreiches Laos von ausländischen Einmischungen und die Distanz zu Militärbündnissen aller Art besonders hervorgehoben wurden.

Die anderen 13 Mächte begrüßten diese Erklärung und erklärten feierlich, daß sie die Neutralitätserklärung respektieren wollten und keinerlei Gewalt anwenden würden, um den Frieden von Laos zu stören. Auch würden sie keine Truppen oder Militärpersonal in Laos stationieren. In einem Protokoll wurde der Rückzug fremder Truppen sowie die Tätigkeit der Interna-

tionalen Kontrollkommission näher geregelt (7).

Im Oktober berichtete die Kontrollkommission vom Abzug mehrerer Hundert amerikanischer und philippinischer Militärs und militärischer Berater. Dagegen zogen sich auf der anderen Seite nur 40 Nordvietnamesen zurück, obwohl die Zahl der in Laos stationierten nordvietnamesischen Militärs auf mehrere Tausend geschätzt wurde.

Währenddessen war in Vientiane die neue Kabinettsliste (es war das dritte dieser Art!) zusammengestellt worden. Danach bekamen die Neutralisten acht, die Kommunisten und Rechtsgerichteten jeweils zwei Ministerien. Nach dem gleichen Schlüssel sollten auch die Befehlsstellen in den Streitkräften zusammengesetzt werden. Ende November waren die Vertreter des Pathet Lao, der Neutralisten und der Rechten auch in dieser heiklen Frage zu einem Übereinkommen gelangt, demzufolge ihre Militärstreitkräfte zu einer vereinigten Armee von 30.000 Mann zusammengefaßt werden sollten, wobei jede der drei Seiten 10.000 Mann einzubringen hatte. Bei der Verteilung der Kommandostellen jedoch begannen die Schwierigkeiten, die vermehrt wurden durch ein Übereinkommen vom 10. Februar 1963, nach dem in allen Angelegenheiten auf außenpolitischem, innenpolitischem und verteidigungspolitischem Gebiet stets Einstimmigkeit zu herrschen hatte.

Damit war die Troika-Regierung praktisch schon von vornherein paralysiert.

Drei Ereignisse mußten hinzukommen, bis das laotische Dilemma auch der Außenwelt sichtbar vor Augen stand:

a) Auf der Ebene der Tonkrüge kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Neutralisten unter Kong Le und dem Pathet Lao, der offensichtlich die Alleinkontrolle über diesen wichtigen Abschnitt zu besitzen wünschte. Die neutralistischen Kräfte überstanden diese Zerreißprobe nicht, sondern zersplitterten in zwei große Teile, von denen sich der eine den Kommunisten anschloß, der andere Kong-le-treue, Teil die Ebene verließ. Auch Neutralisten und Linke schienen sich also nicht miteinander vertragen zu können.

b) Gleichzeitig begannen die Amerikaner, deren Überlegungen ja immer noch von der Domino-Theorie bestimmt waren, erneut zugunsten der Rechten einzugreifen. Immerhin hatte ja die Besetzung der strategisch wichtigen Tonkrüge-Ebene wie ein Alarmzeichen gewirkt. Da das Abkommen von 1962 freilich keine offene Intervention zuließ, bediente Washington sich einer Geheimstrategie. Damit begann eines der merkwürdigsten Kapitel in der Weltkriegsgeschichte: Der Geheimdienst CIA (Central Intelligence Agency) führte einen großangelegten Krieg, der offiziell nicht zugegeben wurde, und in dem nach und nach etwa 30.000 Hochlandlaoten vom Stamme der Meo unter General Vang Pao gegen den Pathet Lao mobilisiert wurden. Der CIA nahm nicht nur die Ausbildung der Meo-Stämme in die Hand, sondern organisierte auch die gesamte Logistik. Unterstützt wurde dieses Vorgehen

durch Luftstreitkräfte, die allerdings nicht unter dem Namen der US Air Force flogen, sondern die harmlose Bezeichnung "Air America" (auch: "Continental Air Service") trugen und - sozusagen als "Privatunternehmen" - im Laufe der nächsten Jahre über Laos mehr Bomben abladen sollten als während des II. Weltkrieges über Europa.

Die Bombardierung der Pathet-Lao-Gebiete ("Befreiten Gebiete") begann 1964. Ende 1968 schließlich wurden bis zu 380, seit 1970 mehr als 500 Bombeneinsätze täglich auf Ziele in den "befreiten Gebieten" geflogen (8). Es kam zu Flächenbombardements mit Napalm und chemischen Kampfstoffen, u.a. auch mit Entlaubungsmitteln. Gesteuert wurde der Luftkrieg von der amerikanischen Botschaft aus, die nicht weniger als rd. 1000 Militärattaché-Gehilfen beschäftigte (9). Berichten westlicher Presseorgane zufolge (10) waren 1966 bis zu 4000 Angehörige der Green Berets, einer Antiguerilla-Spezialtruppe, und des Geheimdienstes der CIA als Flieger, Funker und militärische Berater der Meo-Armee in Laos eingesetzt. Zudem war auch die 60.000 Mann starke königlich-laotische Armee, die als legales Kontingent neben der amerikanisch gesteuerten "Geheimarmee" operierte, partiell mit thailändischen Soldaten durchsetzt. Gelegentlich kämpften sogar geschlossene thailändische Einheiten in Laos (11). Der CIA trat zum Teil unter der Tarnkappe einer Flüchtlingsbetreuungsorganisation auf und nahm sich, nebenbei, in der Tat auch der Versorgung Tausender von Flüchtlingen an, die im Laufe der Jahre aus ihren angestammten Gebieten, vor allem aus den von Flugzeugangriffen heimgesuchten Territorien vertrieben worden waren. Hauptaufgabe der CIA aber war, wie gesagt, die Organisation des Kampfes gegen ein weiteres Vordringen des Pathet Lao, dessen Streitkräfte 1966 auf 25.000 Mann geschätzt wurden (12). Freilich wären diese Streitkräfte nie gefährlich geworden, hätten ihnen nicht kampferprobte nordvietnamesische Einheiten, die zur Bewachung des Ho-Chi-Minh-Pfades abkommandiert worden waren, tatkräftig Hilfe geleistet. Im großen und ganzen gehen denn auch die Erfolge der Pathet-Lao-Bewegung weitgehend auf das Konto der vietnamesischen militärischen und politischen Berater, deren "organisatorische Überlegenheit und revolutionäre Inbrunst die NLH zusammenhält" (13).

c) Nicht genug damit, begann auch die laotische Rechte in Vientiane sich wieder zu regen und die Initiative zu übernehmen. Höhepunkt dieses Vorganges war die Ermordung des linksneutralistischen Außenministers Quim Pholsena am 1. April 1963. Von diesem Augenblick an verschlechterte sich die Atmosphäre rapide. In Vientiane begann die auf seiten der Rechten stehende Armee eine Politik der Einschüchterung; zumindest wurde dies so empfunden von den Repräsentanten der NLH, die deshalb auch Mitte September 1963 ihre Ministeressel aufgaben und sich aus der Hauptstadt zurückzogen.

Ende 1963 brachen die militärischen Auseinandersetzungen erneut aus, bei denen es jetzt nur mehr zwei Fronten gab, nämlich die Rechte in Vientiane einerseits, der gegenüber Souvanna Phouma immer mehr zu Kompromissen gezwungen wurde, und den Pathet Lao andererseits, der die Herrschaft über die Ebene der Tonkrüge an sich gerissen hatte. Seit im Oktober

1963 die ersten amerikanischen Flugzeuge geliefert worden waren, um die die Regierung in Vientiane im September bei den Amerikanern nachgesucht hatte, begannen die Bombardements auf die vom Pathet Lao besetzten Zonen durch königlich-laotische Maschinen. Souvanna Phouma versuchte zwar immer noch, den endgültigen Bruch zu verhindern, und bemühte sich trotz der kriegerischen Ereignisse, mit dem Pathet Lao, vor allem mit seinem Halbbruder Souphanouvong, im Gespräch zu bleiben. Doch die Rechte, die eng mit den amerikanischen Ratgebern zusammenarbeitete, hatte bereits Vorbereitungen getroffen, um die von ihr kontrollierten Zonen noch zu erweitern. Angesichts dieser Spaltung in Vientiane war es beinahe logisch, daß am 19. April 1964 ein neuer Militärputsch stattfand, in dessen Gefolge Souvanna Phouma vor die Wahl gestellt wurde, ob er sich auf die Seite der Rechten schlagen, oder aber, ob er völlig an Bedeutung verlieren wolle. Souvanna entschied sich für die erste Lösung und erklärte nunmehr offiziell die Fusion der Rechten und der Neutralisten. Damit war der Neutralismus in Laos endgültig zu Grabe getragen. Auch der seinerzeit in Zürich ausgearbeitete Plan einer Unionsregierung war nur noch ein Fetzen Papier. In Vientiane hatten m.a.W. die proamerikanischen Kräfte, die sich seit 1960 unter Phoumi Nosavan und Boun Oum formiert hatten, einen vollen Durchbruch erzielt. Der bisher so energisch auf Neutralität bedachte Souvanna Phouma wurde zu einem Werkzeug anti-kommunistischer Politik.

Das neue Regime war getragen von einer kleinen Schicht traditionell-privilegierter Laoten, denen vor allem die amerikanischen Entwicklungshilfeleistungen zugute kamen. Da diese Gelder und Dienste im übrigen zum Teil auch dadurch an Wirkung verloren, daß der Pathet Lao gerade gegen Entwicklungsexperten, Lehrer und andere Regierungsvertreter systematisch vorging, wurde die Entwicklungshilfe schließlich durch Maßnahmen der Counterinsurgency ergänzt. Organisatorisch dafür verantwortlich war das "Amt für Entwicklungshilfe" (USAID = US Agency for International Development) und das USOM (US Operation Mission), die aufs engste mit dem Informationsdienst (USIS = United States Information Service), der Dienststelle für psychologische Kriegführung, koordiniert waren (Peking sprach im Zusammenhang mit diesen Organisationen von "trojanischen Pferden der Amerikanern in Laos" (13a).

Zusammen mit solchen Organisationen begann die laotische Regierung, auch eine Wehrdörferstrategie zu verfolgen, die sich freilich - ebenso wie in Südvietnam - auf die Dauer als stumpfe Waffe gegen die sozialrevolutionäre Strategie der Linken erwies. Das eskalierende Kriegsgeschehen in Laos mochte

eine Zeitlang als selbständiger Krisenherd erscheinen. Seit jedoch mit dem Zwischenfall im Golf von Tonking (August 1964) der "Zweite Vietnamkrieg" (diesmal zwischen Hanoi und den USA) voll ausbrach, wurde Laos zu einem bloßen Nebenschauplatz, der allerdings mit dem Vietnamkrieg eng verbunden war, da die wichtigste Nachschubroute des Viet Kong und der Nordvietnamesen durch einen Teil des Königreiches verlief. Im Juli 1964 versuchten zwar Moskau und London nochmals, die drei Seiten zu Gesprächen in Paris zu veranlassen; als es sich jedoch herausstellte, daß die für die Bedrohung von Vientiane und Luang Prabang so bedeutsame Ebene der Tonkrüge bereits vollständig unter die Kontrolle der Pathet-Lao-Kräfte geraten war, verlor die sowjetische Seite ihr Interesse an einer solchen Zusammenkunft. Mitte August kam es zwar nochmals zu einem kurzen Treffen zwischen Souvanna Phouma und Souphanouvong in Paris, wobei der erstere die Neutralisierung der strategisch so wichtigen Ebene vorschlug - ein Ansinnen, das Souphanouvong verständlicherweise zurückwies. Auch in Laos selbst versuchte man es Mitte November noch einmal mit einer Konferenz, doch war jetzt nicht mehr die Zeit der Verhandlungen; vielmehr sollten die Waffen sprechen. Dieser Meinung war vor allem der neue Botschafter der USA, William Sullivan. Die Vorbereitungen ließen nicht lange auf sich warten. Im Dezember 1964 begab sich Phoumi Nosavan nach Bangkok und Saigon, um dort seine Offensiv-Pläne gegen den Pathet Lao abzustimmen. Ziel dieser Operationen sollte es sein, die Nachschubrouten Hanois durch Laos abzuschneiden. Am 13. Januar 1965 bereits begannen die amerikanischen Luftstreitkräfte mit ihrem Bombardement auf die vom Pathet Lao beherrschte Provinz Xieng Khouang. Dieses Ereignis markierte das endgültige Zusammenwachsen des Vietnamkrieges mit den Streitigkeiten in Laos.

Wie sehr Laos zum Ausweichgelände des Vietnamkrieges geworden war, zeigte sich nicht zuletzt darin, daß das Kriegsgeschehen sich hier in zwei Fronten spaltete, die geographisch weit auseinander lagen: Die eine Front entstand um die Ebene der Tonkrüge (vgl. Karte!) herum, die sich mit ihren Rändern bis hinein zwischen die beiden wichtigsten laotischen Städte Luang Prabang und Vientiane schiebt. Ziel der dortigen Operationen war es, wichtige Kontingente der königlichen Truppen zu binden und in der Hauptstadt außerdem eine Regierung an die Macht zu bringen, die entweder linksgerichtet oder wenigstens neutralistisch, auf alle Fälle aber den Vietnamesen günstig gesonnen war.

In Zentral- und Südlao ging es andererseits darum, das inzwischen ausgebaute Dschungelstraßensystem des sogenannten Ho Chi Minh-Pfades, über das ein Großteil der Viet Cong-Logistik eingeschleust wurde, zu schützen. Eine ganz besonders wichtige Rolle spielte dabei das Bolovens-Plateau (vgl. Karte), das eine Art Drehscheibe für die Verteilung der Nachschubströme abgab.

Je heftiger allerdings das Kampfgeschehen sich auf Vietnam konzentrierte, um so mehr wurde nur noch der südliche Teil von Laos (Nachschubareal) von Bedeutung. Hier vor allem auch machte die Ausbildung der Meo-Streitkräfte durch die Amerikaner bedeutsame Fortschritte. Der CIA begann, für sie jährlich nicht weniger als 150 Mio. US Dollar aufzuwenden. Außerdem förderte er den Opiumhandel der Meo-Stämme.

Die Kämpfe führten dazu, daß Ende 1966 nicht weniger als rd. 250.000 Laoten zu Flüchtlingen geworden waren, unter ihnen ein Großteil Meos.

In Vientiane hatten inzwischen Wahlen stattgefunden (18. Juli 1965), aus denen der vom rechten Flügel getragene Souvanna Phouma mit überwältigender Mehrheit hervorgegangen war. General Nosavan wurde durch interne Intrigen ausgeschaltet und ging ins Exil, womit die Rechte entscheidend geschwächt wurde. Auch die Hauptstütze des neutralistischen Kurses, Kong Le, wurde anläßlich einer Reise nach Thailand exiliert (1966). Gleichzeitig sorgte Souvanna dafür, daß in seinem Kabinett vier Ministersessel für die Linke frei blieben. Souphanouvong behielt trotz seiner Abwesenheit den Posten eines Stellvertretenden Ministerpräsidenten. Die Linke ging auf dieses Anerbieten erwartungsgemäß nicht ein, sondern machte der neuen Regierung im Laufe der nächsten Monate und Jahre mehrere Vorschläge, die alle auf Wiederherstellung des Zustandes vor dem Staatsstreich am 19. April 1964 gerichtet waren. Vom 3. bis 13. Oktober 1965 fand auf der Ebene der Tonkrüge - sozusagen als Gegenveranstaltung - eine "politische Konsultativ-Konferenz des Laotischen Volkes" statt, die von der NLH initiiert worden war. Bei diesem Treffen wurde unter anderem die Schaffung einer "Einheitsfront für die Rettung der Nation" gegründet, die alle mitarbeitwilligen Kräfte gegen Vientiane mobilisieren sollte. Da inzwischen allerdings der "Ho Chi Minh-Pfad" für den nordvietnamesischen Nachschub immer wichtiger geworden war, hing die weitere Entwicklung des Laos-Krieges fast nur noch von den Ereignissen des Vietnamkrieges ab.

Bereits Anfang 1968 soll die Zahl der nordvietnamesischen Truppen in Laos auf 10 - 20.000 Mann angestiegen sein. Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, bombardierten die königlich-laotische Luftwaffe, aber auch Air America seit Ende 1967 von ihren Basen in Thailand aus systematisch das Areal des Ho Chi Minh-Pfades. Auch chemische Mittel wurden eingesetzt, die den Dschungel entlauben sollten. Folge dieser Aktionen war ein neuer Flüchtlingsstrom (die Zahl der Flüchtlinge wuchs bis 1968 auf 600.000; d.s. rund 20% der laotischen Bevölkerung) aus den bombardierten Zonen in Gebiete unter Regierungsherrschaft (14). Die wirtschaftliche und finanzielle Situation des Landes, die schon bisher alles andere als rosig gewesen war, verschlechterte sich dadurch von Tag zu Tag. Auch hier mußte der CIA helfend einspringen.

In enger Koordination mit dem Viet Cong, der im Frühjahr 1968 (am buddhistischen Neujahrstag) seine "Tet-Offensive" startete, versuchten auch die Pathet Lao-Streitkräfte einen Angriff gegen Regierungsgebiet, waren dabei allerdings zunächst nicht besonders erfolgreich. Erst im Juni 1969 gelang es ihnen, Muong Soui (rd. 180 km nördlich von Vientiane) zu nehmen.

Doch im September 1969 wendete sich bereits das Blatt: Nach schwersten Luftangriffen mußte sich der Pathet Lao, zum ersten Male seit sieben Jahren, vor den Regierungstruppen von der Ebene der Tonkrüge zurückziehen. Bei diesem Sieg kamen vom CIA ausgebildeten Meo-Streitkräften besondere Verdienste zu. Der Triumph der königlichen Truppen sollte allerdings nicht lange dauern. Bereits im Februar 1970 startete der Pathet Lao mit nordvietnamesischer Hilfe eine Gegenoffensive und warf die königlichen Truppen sowie die Meos wieder aus der Ebene der Tonkrüge hinaus, isolierte die amerikanischen Basen Long Cheng und Sam Thong und verfehlte nur um ein Haar die wichtige Straße No. 13, die Vientiane und Luang Prabang miteinander verbindet.

Obwohl auf der Ebene der Tonkrüge sämtliche Einwohner (23.000) evakuiert wurden, - es sollte eine "bombardierbare" Fläche geschaffen werden - blieb dieses Gebiet in den Händen des Pathet Lao - mit kurzen Unterbrechungen freilich. Jeweils in der Regenzeit (Mai - November) der Jahre 1970 und 1971, also immer dann, wenn der Nachschub der Pathet-Lao-Streitkräfte zusammenbrach, gelang es den königlichen Truppen, die durch Bombardements vorbereiteten Flächen zum Teil zurückzuerobern. In der anschließenden Trockensaison (November - April) fiel das Gebiet jedoch wieder schnell in die Hände des Pathet Lao. Diese Erfolge wären nicht weiter wunderbarlich gewesen, wenn es tatsächlich zuträfe, daß in diesem Gebiet damals - nach einer Angabe Präsident Nixons - bis zu 67.000 nordvietnamesische Soldaten operierten, die die Pathet-Lao-Streitkräfte unterstützten.

Nach der ersten Rückeroberung des Gebietes der Tonkrüge-Ebene gab die NLH am 6. März 1970 die berühmten "Fünf Punkte" bekannt, die auch im Oktober 1972 noch als Verhandlungsgrundlage zwischen Vientiane und der laotischen Linken auf dem Tische lagen, und auf die sich unter anderem auch die Chinesen immer wieder bezogen. Sie lauten:

- Respektierung der Souveränität, der Unabhängigkeit und der Neutralität, der Einheit sowie der territorialen Integrität des Königreichs von Laos durch alle Länder nach Maßgabe der in Genf 1962 getroffenen Vereinbarungen. Beendigung der amerikanischen Intervention in Laos (Bombardements, Truppenausrüstung, Basenerichtung etc.).

- Strikte Neutralität von Laos mit der Maßgabe, daß weder

einheimische Parteien sich irgendwelchen Militärallianzen mit dem Ausland anschließen noch ausländische Mächte sich in den Bürgerkrieg einmischen sollen.

- Beibehaltung des Throns; allgemeine freie und demokratische Wahlen für die Errichtung einer Nationalversammlung; Bildung einer Regierung der Nationalen Union, die wahrhaft repräsentativ für das laotische Volk ist.

- In der Zeit zwischen der Feuereinstellung und der Bildung dieser Nationalversammlung sollen sich die Bürgerkriegsparteien zu einer politischen Konsultativ-Konferenz zusammenfinden, die für eine provisorische Koalitionsregierung zu sorgen hat.

- Die Einigung von Laos soll durch Konsultationen zwischen den Parteien auf der Grundlage der Gleichheit und der Nationalen Eintracht, auf keinen Fall aber mit Waffengewalt, hergestellt werden.

Die Nationalversammlung in Vientiane, die von der Rechten beherrscht war, lehnte diese, auch von Nordvietnam und der Volksrepublik China unterstützten, Vorschläge mit dem Hinweis auf eine neue Gefahr ab, die nunmehr plötzlich von Kambodscha her drohte: Seit dem Sturz Sihanouks im März 1970 waren dort zunächst amerikanische und südvietnamesische Truppen einmarschiert, hatten dann aber nordvietnamesischen Truppen weichen müssen, so daß Laos nunmehr auch vom Südwesten her bedroht war. Auch hatten sich die Kämpfe um das Bolovens-Plateau, das ja als eine Art Verteilerkreis des Ho Chi Minh-Pfades fungierte, ganz erheblich verstärkt. Bisher hatte der Viet Cong einen Löwenanteil seines Nachschubs ja nicht über den Ho Chi Minh-Pfad, sondern vom Hafen Sihanoukville her erhalten, ein Geschick, das von dem wehrlosen Sihanouk-Regime stillschweigend geduldet worden war. Durch die Absetzung Sihanouks und die Option der neuen Lon-Nol-Regierung für die Seite Südvietnams war hier eine grundlegend neue Situation entstanden. Der Nachschub, auf den die in Südvietnam operierenden Viet Cong-Streitkräfte so dringend angewiesen waren, konnte nun nicht mehr auf zwei Wegen, sondern nur noch über den Ho Chi Minh-Pfad beschafft werden. Genau darauf hatten es die Amerikaner abgesehen und legten deshalb einen Bombenteppich nach dem anderen über das Dschungel-Straßensystem. Da auch kambodschanische und südvietnamesische Truppen versuchten, den Ho Chi Minh-Pfad abzuschneiden, spitzten sich die Kämpfe dieser Region zu einer Art Entscheidungsschlacht zu. In einer solchen Situation schienen die Vorschläge für eine friedliche Bereinigung der querelles laotiennes in der Tat wenig aussichtsreich.

Während der Kämpfe um die beiden laotischen Hochebenen setzten die Amerikaner offen Flugzeuge der US Air Force ein, unter anderem Langstreckenbomber vom Typ B 52.

Dies war ein offener Bruch der Laos-Abmachungen von 1962, der in der amerikanischen Öffentlichkeit denn auch sofort Unruhe und Protest auslöste. Prinz Souvanna Phouma suchte auf einer Pressekonferenz die Gemüter zu besänftigen, indem er versicherte, daß er auf keinen Fall amerikanische Bodentruppen zur Unterstützung anfordern werde. Die militärische Präsenz der Amerikaner in Laos beschränke sich "zur Zeit" auf lediglich 400 "zivile Berater", die im Dienste des CIA laotische Soldaten ausbildeten und zum Teil auch in den Kampf führten. Die amerikanische Ausbildungstruppe setze sich zum großen Teil aus "Green Berets" zusammen, die über reiche Vietnam-Kampf-Erfahrung verfügten.

Wie man die Vorgänge also auch immer drehte und wendete: sie standen im Widerspruch nicht nur zu den Genfer Abmachungen, sondern auch zur 1969 verkündeten Nixon-Doktrin des schrittweisen Disengagements, und sie erleichterten den Nordvietnamesen den Vorwurf der "Re-Eskalation" des Laoskrieges, obwohl ja auch Hanoi die Abmachungen von Genf nie besonders genau genommen hatte.

Die amerikanische Politik der Abnabelung gegnerischer Nachschubwege in Laos hatte im Augenblick keinerlei Erfolg. Ständig siegend, stießen die nordvietnamesischen und die Pathet-Lao-Streitkräfte im Norden bis Dam Thong an der Ebene der Tonkrüge vor (Bedrohung von Luang Prabang und Vientiane Mitte März 1970!), und gleichzeitig nahmen sie im Süden Saravane ein, das nun nach fünfjähriger, fast ununterbrochener Belagerung fiel (9. Juni 1970). Damit war das Gelände des Ho Chi Minh-Pfades am Bolovens-Plateau weitgehend von Regierungstruppen gesäubert; der Nachschub, der durch den Verlust des Hafens von Sihanoukville so schwer gefährdet worden war, konnte nun über den "Pfad" herangeschafft werden.

Die Südvietnamesen und Amerikaner wollten sich mit dieser Niederlage nicht abfinden. 9000 Amerikaner und 20.000 Südvietnamesen drangen im Februar 1971 vom zentralvietnamesischen Khe Sanh aus nördlich von Saravane gegen den Ho Chi Minh-Pfad vor. Gleichzeitig marschierten südvietnamesische Truppen in Südostkambodscha ein. Die erste Operation galt der Abschnürung des Ho Chi Minh-Pfades, die zweite war auf Eroberung der dort angelegten Munitionslager gerichtet. Diese Operationen waren militärisch sehr erfolgreich (es wurden, vor allem in Kambodscha, Waffenvorräte erobert, die für einen mehrere Monate andauernden konventionellen Angriff auf Südvietnam ausgereicht hätten); politisch-psychologisch dagegen erwiesen sie sich, gerade für Washington, als verheerende Niederlage. Denn nun wurde jedermann, der es bisher nicht geglaubt hatte, deutlich, daß - neben den Nordvietnamesen - auch die Amerikaner nicht bereit waren, zu ihrem Neutralitätsversprechen von 1962 zu stehen. (Einsatz nicht nur der Luftwaffe, sondern nunmehr auch von Bodentruppen). Der Angriff hatte am 8. Februar begonnen; am 20. Februar bereits setzte die

kommunistische Gegenoffensive ein, die zu schweren Verlusten der Invasoren führten. Angesichts der kommunistischen Verfolgungsmaßnahmen mußten die Amerikaner sogar ihren Stützpunkt Khe Sanh räumen, der als Ausgangsbasis der Laos-Operation gedient hatte.

Angesichts dieser überwältigenden Siege war es den nordvietnamesischen und Pathet-Lao-Truppen (der Pathet-Lao leugnete überdies permanent die Anwesenheit nordvietnamesischer Truppen auf laotischem Gebiet!) (15) ein leichtes, sich nun auch über weitere Teile von Laos auszudehnen. Mitte 1971 kontrollierten sie bereits mehr als zwei Drittel des gesamten Königreiches.

Nunmehr begann auch die Tragödie des Bergvolkes der Meos (16), die jahrelang als Krieger im Solde des CIA gestanden hatten.

Von den 400.000 Meos waren seit 1966 bereits 40-50% aller Männer und ein Viertel der Frauen und Kinder dem Krieg zum Opfer gefallen. Jede fünfköpfige Familie verlor zumindest eines ihrer Mitglieder während der Massenflucht vor den Nordvietnamesen aus ihren Bergdörfern und vom Hügelrand der "Tonkrüge-Ebene". In nur vier Jahren wurde das auf 200.000 Menschen zusammengeschmolzene Minderheitenvolk bis zu achtzehnmal umgesiedelt. Wie bereits erwähnt, hatte der CIA seit 1968 etwa 30.000 Bergkrieger u.a. aus ihrer bedrohten Heimat der Tonkrüge-Ebene angeworben und sie in "Special Guerilla Units" organisiert. Diese Truppe leistete Beobachtungsdienste vor allem in der Gegend des Ho Chi Minh-Pfades, lieferte den Amerikanern Zieldaten für die Luftwaffe, d.h. für die vom CIA gecharterte "Air America" und den "Continental Air Service". Diese Armée Clandestine stand unter der Führung des in französischen Kolonialdiensten ausgebildeten General Vang Pao. Die Meo-Armée war nicht zuletzt deshalb so kampfbereit, weil das Bergvolk mit den Laoten von jeher auf gespanntem Fuße gelebt hatte. Der Dienst gegen den Pathet Lao versprach ihnen außerdem hohe amerikanische Zuschüsse und gute Absatzchancen für ihr Rohopium. Die Jagd der Nordvietnamesen und des Pathet-Lao auf die Meos begann hauptsächlich im Jahre 1966. Für die Versorgung der - Mitte Juni 1971 - auf 200.000 Personen angewachsenen Meo-Flüchtlinge hatten ebenfalls die Amerikaner aufzukommen. Zuständig dafür war die amerikanische "Agency for International Development" (AID).

Am Beispiel der Meos wird deutlich, daß die Auseinandersetzungen in Laos keineswegs nur unter dem Aspekt des Antikommunismus gesehen werden dürfen.

Die marxistisch-leninistische Terminologie ist vielfach nichts anderes als eine Bemäntelung von Konflikten, die zum Teil ethnischer, zum Teil regionaler, ja, manchmal sogar familiärer Art sind: Das laotische Volk besteht aus rd. 60 Nationalitäten, die allgemein nach drei großen Hauptgruppen klassifiziert werden: Den "Lao Loum", die in den Ebenen entlang den großen Flüssen und Hauptstraßen wohnen und die von der modernen Zivilisation noch am meisten berührt sind; sodann

den "Lao Sung", die in den Waldregionen und Bergtälern wohnen, und zu denen unter anderem die Meos gehören; schließlich den "Lao Theung", die meist hoch oben in den Bergen angesiedelt sind und deren Kultur z.T. noch neolithische Züge trägt. Vor allem die beiden letzteren Volksgruppen wurden von den "expansionistischen" Lao Loum im Laufe der Jahrhunderte immer mehr in die Defensive gedrängt. Es kam zu zahlreichen Aufständen der Bergvölker gegen die Tiefland-Laoten: Ereignisse, die von den Franzosen später im Sinne einer Divide-et-impera-Politik ausgenutzt wurden. Nach 1945 bekamen diese lokalen Konflikte einen ideologischen Anstrich und erhielten dadurch auch internationale Resonanz (17).

Nachdem Nordvietnam den Ho Chi Minh-Pfad durch seine Anti-Meo-Strategie abgesichert und konsolidiert hatte, wandte es sich voll den Kämpfen in Vietnam selbst zu. Laos wurde abermals Nebenschauplatz, auf dem allerdings die Kämpfe weitergingen mit dem Erfolg, daß der Pathet Lao bis Ende 1972 etwa 80% der Oberfläche von Laos und rd. 20% der laotischen Bevölkerung kontrollierte. Fest in den Händen der königlichen Regierung waren nur noch die Bevölkerungszentren im Tale des Mekong. Für die militärische Lage der Regierungstruppen sah es nicht allzu gut aus. Vang Pao hatte nur mit Mühe und unter schweren Verlusten seine wichtigsten Stützpunkte in Zentral-Laos, Long Chen und Vang Vien halten können.

Doch auch in den Reihen des Pathet Lao war trotz aller Erfolge Kriegsmüdigkeit aufgekommen. Beide Parteien hielten sich nun starkemäßig etwa die Waage (100.000 Mann kommunistische Truppen, darunter 12 - 15.000 Nordvietnamesen; 80.000 Mann königliche Truppen). Vom März 1971 bis Ende 1972 waren sogar 1000 Pathet-Lao-Soldaten zur Regierungsseite übergelaufen (18). Das herannahende Ende des Vietnam-Krieges verunsicherte übrigens auch zahlreiche Führer der NLH: Wie würde sich Hanoi gegenüber Laos verhalten?

In dieser Atmosphäre begannen am 18. Oktober 1972 in Vientiane Friedensgespräche zwischen Vertretern der laotischen Regierung und des Pathet Lao, die offensichtlich lange vorher bereits angebahnt worden waren.

Mit dem Waffenstillstand in Vietnam vom Januar 1973, der nur für das Gebiet Vietnams, dagegen nicht für Laos und Kambodscha maßgeblich ist, entstand eine neue Situation. Bisher waren Vietnam- und Laos-Frage immer eng miteinander verbunden. Würde der Pathet Lao sich vom nordvietnamesischen Einfluß freischwimmen können oder aber weiterhin von ihm abhängig sein? Immerhin ist ja zu bedenken, daß die Nordvietnamesen ihre irredentistischen Ziele gegenüber Südvietnam weiterverfolgen und sich deshalb auf alle Fälle den Ho Chi Minh-Pfad, der sich im vergangenen Jahrzehnt so gut bewährt hat, aufrechterhalten wollen - sei es nun mit, sei es gegen den Willen der Laoten.

Verhandlungsgegenstand waren immer noch die Fünf Punkte vom 6. März 1970 (vgl. oben), die sich mit den Stichworten "Neutralisierung" (keine Einmischung vor allem der USA und Thailands) und "Koalitionsregierung" (nach Maßgabe der Genfer und Züricher Vereinbarung von 1961/62) verkürzt wiedergeben lassen. Royalisten, Kommunisten und Neutralisten sollten künftig, also gemeinsam, über das Schicksal von Laos entscheiden.

Am 21. Februar 1973 schließlich war es soweit, daß zwischen den Verhandlungspartnern ein Globalabkommen unterzeichnet werden konnte, das aus einem militärischen und einem politischen Teil bestand.

- Militärischer Teil: Der Abzug aller fremden Truppen aus Laos wird innerhalb von 60 Tagen nach der Bildung einer "Provisorischen Regierung der nationalen Einheit" abgeschlossen sein. Der Austausch der Kriegsgefangenen aller Nationalitäten wird innerhalb derselben Frist beendet, d.h. 60 Tage nach Bildung der provisorischen Regierung.

- Politischer Teil: Innerhalb von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Abkommens wird eine "Provisorische Regierung der nationalen Einheit" gebildet, der zu gleichen Teilen Vertreter beider politischer Richtungen, der Regierung in Vientiane und der NLH angehören sollen. Die Regierungsführung übernimmt ein neutraler Ministerpräsident, dem "zwei von beiden Seiten gewählte kompetente Persönlichkeiten" zur Seite stehen werden. Gleichzeitig wird ein gemischter "Politischer Nationalrat" aus Vertretern beider Parteien und einer von beiden Seiten gewählten Personengruppe gebildet. Seine Rolle wird es sein, die Provisorische Regierung bei der Durchführung des Abkommens zu unterstützen und allgemeine Wahlen vorzubereiten. Sitz der neuen Regierung und des politischen Rates wird entweder Vientiane oder Luang Prabang sein. Beide Städte sollen, dem Abkommen gemäß, neutralisiert werden.

In dem Dokument werden die nordvietnamesischen Truppen in Laos nicht erwähnt. Mit abzugspflichtigen fremden Kontingenten sind also nur amerikanische Luftstreitkräfte und thailändische Freiwilligenverbände gemeint.

In der Praxis werden mit der Feuereinstellung den Kommunisten wesentlich größere Teile des Landes überlassen (Waffenstillstand an Ort und Stelle!) als mit dem 11 Jahre zurückliegenden Abkommen von Genf. Die Vertreter der bisherigen Regierung der neuen Koalition kontrollieren zwar etwa zwei Drittel der Bevölkerung, der Pathet Lao jedoch kontrolliert rd. zwei Drittel des Territoriums.

Werden die drei laotischen Gruppierungen nach diesem Kompromiß die Geschicke ihres Landes nun ganz allein bestimmen können? Dies anzunehmen, wäre wohl eine Fiktion; denn es sind noch die Intentionen einer ganzen Reihe von Mächten zu berücksichtigen, die erhebliches Interesse und er-

hebliche Mittel in die Laos-Frage investiert haben:

- Nordvietnam z.B. bleibt trotz des Waffenstillstandes an der Aufrechterhaltung des logistisch so wichtigen Ho Chi Minh-Pfades interessiert. Bisher haben Hanoi Divisionen an der Seite des kommunistischen Pathet Lao für die Sicherung des "Pfad"-Areals gekämpft. Werden die laotischen Linken sich soweit emanzipieren können, daß sie den nordvietnamesischen Ansprüchen auf Schutz der Dschungelwege entgegenzutreten in der Lage sind? Haben sie für ein solches Manöver überhaupt noch genügend Manövrierefreiheit? Immerhin darf man sicher sein, daß Nordvietnam auf seine Nachschubwege durch Laos solange nicht verzichten wird, als Südvietnam nicht unter seiner Kontrolle steht.

- Für Thailand übt Laos wichtige Pufferfunktionen aus, und zwar gegenüber Vietnam, China und auch Kambodscha, das - vor allem in seinen östlichen Regionen - kommunistisch infiltriert ist.

Wo liegt für Thailand die Toleranzschwelle gegenüber der kommunistischen Unterwanderung in Laos? Einige geographische, ethnische und politische Gesichtspunkte mögen dies verdeutlichen:

Geographisch zerfällt Laos in vier große Regionen, die für Thailand von unterschiedlicher geopolitischer Bedeutung sind: Die erste Region besteht aus einer Bergkette, die der nordöstliche Teil des Königreichs mit China und Nordvietnam gemeinsam hat (1 Bergpaß nach China und 4 nach Nordvietnam. Über den einzigen von China nach Laos führenden Paß haben die Chinesen übrigens die berühmte Verbindungsstraße nach Nordwest-Laos eingefädelt). Die zweite geographische Region besteht aus einer Reihe von Hochplateaus, wie z.B. der Ebene der Tonkrüge, dem Khammouane-Plateau und dem Bolovens-Plateau, über die teilweise der Ho Chi Minh-Pfad hinwegführt. An dritter Stelle folgt dann das Gebiet der Ebenen entlang dem Mekong, in dem hauptsächlich Landwirtschaft betrieben wird, und schließlich folgt viertens der Mekong-Fluß, der z.T. die Grenze zwischen Laos und Thailand absteckt und das geographische Herz des Königreiches bildet.

Als Idealziel müßte es den Thais erscheinen, alle vier Regionen von feindlichen Einflüssen freizuhalten. Gegen die Besetzung der ersten Region freilich hat Bangkok nichts ausrichten können. Kritisch wurde es für die Thais erst, als sich die Kommunisten von der zweiten in die dritte Region ausdehnten; denn von nun an bestand die Gefahr, daß ganz Laos in die Hand der Linken fallen könnte.

Auch unter ethnischen Gesichtspunkten besteht für Thailand eine Toleranzschwelle: Solange nur die in den Bergen und Waldregionen angesiedelten Minoritäten der Lao Sung und der Lao Theung unter Pathet Lao-Einfluß gerieten, mochten die Thais zwar beunruhigt sein; Anlaß zu existentiellen Befürchtungen gab es indes noch nicht. Alarmstimmung kam in Bangkok erst auf, als es dem Pathet Lao gelang, auch Einbrüche unter der Lao-Loum-Bevölkerung zu erzielen, dem staatstragenden Volk von Laos also, das sich ja auf zwei Drittel der Gesamtbevölkerung beläuft.

Was schließlich die Herrschaftsstrukturen anbelangt, so wünschten sich die Thais am liebsten eine Regierung, auf die sie - wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und während der japanischen Besetzung im II. Weltkrieg - starken Einfluß ausüben könnten. Die aus der Sicht Bangkoks wohl schlechteste Lösung andererseits wäre ein rein kommunistisches Regime in Laos. Zwischen diesen beiden Polen lassen sich eine Reihe von Kombinationen denken, unter denen eine neutralistische Regierung mit westlichen Neigungen wohl noch die erstrebenswerteste Lösung wäre. Trotz allen Mißtrauens, das die Laoten gegen den Panthai-ismus Bangkoks hegen, dürfen die Thailänder andererseits doch hoffen, daß ihr Einfluß im Nachbarstaat durch die Vermittlung thailändischer Zeitungen, durch intensiven Kulturaustausch, nicht zuletzt auch durch die Vermittlung buddhistischer Mönche, die sich vielfach in Thailand religiösem Training unterziehen, im Sinne einer weiteren Verbesserung der zwischenstaatlichen Beziehungen gestärkt wird.

Ziel der laotischen Strategie in Laos ist es also, dafür zu sorgen, daß die großen Flußebenen sowie das Lao-Loum-Element der laotischen Gesellschaft von direkter kommunistischer Kontrolle freibleiben, und daß sich außerdem ein neutralistisches Kabinett in Vientiane etabliert, das Thailand zumindest nicht feindlich gesinnt ist.

Im Sinne dieser Zielsetzungen haben die Thais in den letzten Jahren erhebliche Mittel investiert. Sie halfen bei der Erschließung der laotischen Infrastruktur, trainierten laotische Techniker, Verwaltungsfachleute und Mediziner und beteiligten sich schließlich auch unmittelbar an den militärischen Operationen (20). Nach dem Genfer Abkommen von 1962 wurden die thailändischen Truppen zwar abgezogen, kehrten jedoch, wie erwähnt, schon 1964 wieder zurück. Mehrere Tausend Thais, die größtenteils der laotischen Minorität in Thailand entstammen, dienen seit nun beinahe 10 Jahren in laotischer Uniform. Sie wirken nicht nur in der kämpfenden Truppe, sondern leisten auch im Flugdienst und in der Logistik unentbehrliche Dienste. Niemand sprach in den letzten Jahren zwar von einem laotisch-thailändischen Bündnis, doch jedermann wußte von den permanenten Versuchen um eine thailändische "Vorwärtsverteidigung" (21).

Das Interesse Thailands an einer solchen Vorwärtsstrategie erhöhte sich noch, als bekannt wurde, daß die Chinesen zielstrebig ihre Allwetterstraße aus Südchina über Nordlaos auf die von sozialen Unruhen geschüttelten nordöstlichen Gebiete Thailands zuführten. Ende 1972 hatte diese Straße bereits den Mekong erreicht. Es handelt sich hierbei um eine Allwetterbahn, die 1962 aufgrund eines Abkommens zwischen China und Laos begonnen und auch dann weiter vorangetrieben wurde, als das Gebiet, auf dem sich die Straße in Laos einfädelt, längst in die Hand des Pathet Lao gefallen war. Die königliche Regierung, die sich ursprünglich auf dieses Projekt eingelassen hatte, suchte seine Fortsetzung zu verhindern und ließ die Straße im Januar 1970 sogar durch ihre Luftwaffe bombardieren - vergeblich! Seit dieser Zeit wurde die Straße von den schätzungsweise 20.000 Pionieren zu einem der "bestverteidigten Areale der Welt" ausgebaut, wie es in einem

Bericht an den US-Senat hieß. Wie Satelliten-Aufnahmen zeigten, haben die Chinesen entlang der Straße nicht weniger als 154 Militärlager errichtet. Vor allem auch sind zahllose Flakeinheiten in Stellung gegangen. In Bangkok macht man sich keine Illusionen. Man kennt die Unsicherheit und Anfälligkeit der nordöstlichen Regionen. Man erinnert sich auch noch deutlich an die Andeutungen Chou En-lais gegenüber den thailändischen Repräsentanten beim Ping-Pong-Festival Anfang Oktober 1972, daß China sich zwar nicht in Angelegenheiten anderer Länder einmischen wolle, wohl aber verpflichtet sei, den unterdrückten Volksmassen bei ihrem Freiheitskampf zu helfen (21a).

- Auch für die USA nimmt Laos eine wichtige strategische Position ein. Schon für Eisenhower galt es als ausgemacht, daß die Kommunisten, bekämen sie Laos in die Hand, starken Druck auf Thailand, Kambodscha und Südvietnam ausüben würden. Die USA überschütteten das Land daher mit einem Dollarsegen, den die rudimentäre Verwaltungsmaschinerie allerdings kaum für die Entwicklung zu aktivieren vermochte und der zum Anlaß permanenter Korruption wurde. Die amerikanischen Befürchtungen fixierten sich in der Domino-Theorie, die häufig totgesagt wurde, aber dann doch immer wieder Aktualität erlangte. Soweit diese Theorie davon ausging, daß China expansionistisch sei, beruht sie allerdings auf falschen Prämissen. Sollte es freilich gelingen, die prowestlichen Regierungen Südostasiens durch Kommunisten zu ersetzen, so würde die Volksrepublik China kraft ihres Schwergewichts ohnehin größeren Einfluß gewinnen, womit die Domino-Theorie indirekt bestätigt würde. Die Amerikaner befanden sich also jahrelang in einer heiklen Situation: Sie wollten zwar die Neutralität von Laos erhalten, wußten aber doch gleichzeitig, daß eine nicht "positiv gesicherte" Neutralität gegen ihre Interessen arbeitete; denn auf die Selbsthilfe der Laoten konnten sie sich kaum verlassen. Anders als Korea oder Thailand ist Laos ja keine wirkliche Nation, sondern ein Staat, der von Diplomaten am Schreibtisch geschaffen wurde. Es ist ein dünn besiedeltes Gebiet, in dem es weitgehend an Verkehrsverbindungen fehlt (keine Eisenbahn; nur rd. 3000 km meist unbefestigter Straße in einem Areal gleicher Größe wie die Bundesrepublik) und das durch ethnische Minoritäten noch zusätzlichen Sprengstoff birgt. Der aus Europa importierte Nationalismus fand nur bei einer hauchdünnen Elite Anklang, die zumeist in Frankreich studiert hatte. Auch die königlichen Rundreisen und die administrativen Versuche der Regierung, dem buddhistischgläubigen Volk "laotisches Denken" nahezubringen, hatten kaum Erfolg. Wird ein solcher Staat in der Lage sein, sich vor allem gegenüber dem politisch so vitalen Hanoi durchzusetzen?

- Für die Amerikaner mag es allerdings tröstlich sein, daß mit der Sowjetunion eine gewisse Interessenidentität besteht, weil beide eine weitere Machtausdehnung Chinas in Südostasien verhindern wollen. Vor allem der 1969 von Breshnew verkündete Plan eines "Systems der kollektiven Sicherheit in Asien", das eine Art Miniatur-UNO in dieser Region bilden und sämtliche bilateralen sowie multilateralen Verteidigungsabmachungen in sich aufsaugen soll, ist seinem wahren Zweck nach auf Eindämmung Chinas in Süd- und Südostasien gerichtet, wie es

ja nicht zuletzt von den Chinesen selbst in scharfen polemischen Ausführungen immer wieder hervorgehoben wird (22). Die Sowjets haben aus geopolitischen Überlegungen heraus allen Anlaß, gerade Laos für diesen Plan zu gewinnen.

- Wie aber ist die Interessenlage der Volksrepublik China gegenüber Laos? Die Chinesen wissen sehr wohl, daß Laos das wohl schwächste Glied in der Reihe ihrer 20 Nachbarländer ist. Es besteht auch kein Zweifel, daß ein von den Amerikanern - und auch von den Nordvietnamesen! - freigegebenes Laos automatisch in den Einflußbereich des übermächtigen nördlichen Nachbarn geraten würde. Ein neutralisiertes und von einer Koalitionsregierung beherrschtes Königreich muß ihnen deshalb als ideale Lösung erscheinen. Diese Hypothese wird bestätigt durch eine zwanzigjährige, zwar von taktischen Kurswechseln begleitet, strategisch aber stets konsequente Laos-Politik.

Chinas Politik gegenüber Laos läßt sich in fünf große Perioden einteilen (23):

1. Politik im "Geiste von Bandung" (1954-1957)
2. Zeit des "Großen Sprungs" und Jahre des Mißtrauens (1958-1960)
3. Verhandlungsphase in Genf (1960/62) und
4. Neue Frostperiode (1963-1966)
5. Laos-Politik seit der Kulturrevolution

Trotz des Zickzack-Kurses, der sich in dieser Entwicklung manifestiert, zeigt die chinesische Laos-Politik doch zumindest drei durchgehende Muster: In Laos standen weniger revolutionäre als vielmehr nationale Interessen Chinas (eigene Sicherheit, die durch den US-Imperialismus in Südostasien bedroht schien) zur Debatte. Zweitens ist bemerkenswert, daß China stets die Neutralisierung des Königreiches anstrebte und mit Beifall jedes Einigungswerk begrüßte, das zwischen den gegnerischen Parteien in Laos zustandekam. Damit hängt ein dritter durchgehender Gesichtspunkt eng zusammen, bei dem es darum ging, daß Laos selbständig blieb und nicht unter die Herrschaft irgend einer anderen Macht (u.a. Hanoi!) geriet.

1. Die erste Periode (1954-1957): Politik im "Geist von Bandung"

Nach 1949 war die VRCh zu sehr mit Konsolidierungsaufgaben im eigenen Lande beschäftigt, als daß sie eine eigene systematische Laos-Politik hätte entwickeln können. Ob damals Beziehungen mit der Lao-Itsala-Bewegung und später mit der NLH geknüpft wurden, läßt sich schwer ermitteln.

Zu den ersten formellen diplomatischen Kontakten zwischen beiden Staaten kam es jedenfalls erst auf der Genfer Konferenz von 1954. Chou En-lai versuchte damals gemeinsam mit Molotow, die Beteiligung der Pathet Lao- und der Khmer-"Widerstandsregierungen" zu erreichen, gab diese Versuche jedoch auf, als der amerikanische Widerstand sich versteifte

und die Konferenz zu scheitern drohte.

Die Genfer Formel vom militärischen Disengagement und der Neutralisierung Indochinas war für die Chinesen - weil ihrem Grundkonzept entsprechend - zunächst äußerst befriedigend. Nach und nach ersetzten sie deshalb ihre Parolen von der "Revolution" und vom "Kampf" durch die Formulierungen "Frieden und Zusammenarbeit". Schon damals zeigte es sich, daß der starke Einfluß, den Chou En-lai bei der Konferenz ausübte, auf Kosten der vietnamesischen Interessen ging. Chou überredete Ho Chi Minh zu einer Kompromißlösung (Teilung Vietnams mit unsicheren Wiedervereinigungsaussichten!) und beschwichtigte ihn zu den Verhandlungsergebnissen. Wie Paul Mus überzeugend nachweist, ging es dem Viet Minh damals bereits darum, voll das französische Erbe in Indochina anzutreten (24). Den Chinesen andererseits war eine Balkanisierung Indochinas, die eine Politik des "Teile und herrsche" zuließ, wesentlich sympathischer. Der Wunsch des Pathet Lao nach formeller Autonomie und unabhängigem Status blieb in Genf ebenfalls - mit Billigung Chinas - unberücksichtigt. Immerhin erhielt der Pathet Lao vorübergehend die zwei nordöstlichen Provinzen zugesprochen.

Chinas maßvolle, auf die Neutralisierung des Königreiches abzielende Politik war nicht zuletzt auch dadurch motiviert, daß 1953 der Erste Fünfjahresplan angelaufen war, und die Volksrepublik es sich nicht leisten konnte, in Indochina notfalls militärisch einzugreifen.

Auch begann sich damals der Geist von Bandung auf die sino-laotischen Beziehungen auszuwirken. Gemeinsam bemühten sich z.B. Chou En-lai und Nehru, zwischen der Regierung in Vientiane und den Nordvietnamesen Verhandlungen zustande zu bringen. Pham Van Dong konnte schließlich nicht mehr umhin, zu versprechen, daß die Angelegenheiten in Laos ausschließlich von der königlichen Regierung und vom Pathet Lao, nicht jedoch von außen her geregelt werden dürften (25).

Als es Mitte 1956 schließlich zu Verhandlungen zwischen der königlichen Regierung und dem NLH kam, spendete die Pekinger Volkszeitung (26) reichlich Beifall.

China war mit den internen Regelungen in Laos mittlerweile so zufrieden, daß es Premierminister Souvanna Phouma zu einem Staatsbesuch (19.-26. Aug. 1956) einlud. In dem gemeinsamen Kommuniqué vom 25.8.1956 wurden vor allem drei Punkte hervorgehoben (Politik des Friedens und der Neutralität, also Ablehnung jedweden Militärbündnisses von seiten des Königreiches; fünf Grundsätze der friedlichen Koexistenz und gute Nachbarschaft; Entwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen beiden Staaten) (27).

Als es schließlich in Vientiane zu einem friedlichen Ausgleich zwischen dem Pathet Lao und der königlichen Regierung gekommen war (Erste Koalitionsregierung 1957) - eine Entwicklung, die in Washington Mißfallen erregte, - applaudierte Peking abermals.

Bei vier Gelegenheiten also (Genf 1954, Bandung 1955, Peking 1956 und Vientiane 1957) hatte Peking seinem Wunsch nach Neutralisierung und Selbständigkeit von Laos sowie nach friedlichen Beziehungen im Sinne der fünf Grundsätze der Koexistenz deutlich Ausdruck gegeben. Solange sich keine Großmacht in die laotischen Angelegenheiten einmischen würde, war dieser Kurs auch nicht gefährdet. Dies sollte sich in den nächsten Jahren ändern.

2. Die zweite Periode (1958-1960: Zeit des "Großen Sprungs" und Jahre des Mißtrauens

In den Jahren nach 1957 kamen mehrere Ereignisse zusammen, die zu einem Gesinnungswandel der Chinesen gegenüber Laos führten. Einer dieser Faktoren war die Bewegung des Großen Sprungs, die in China selbst revolutionäre Stimmung ausgelöst hatte und die auf die Außenpolitik nicht ohne Rückwirkung bleiben konnte. Doch davon abgesehen, ergaben sich auch in Laos selbst einige für China nicht gerade günstigen Perspektiven: Nachdem es in Vientiane zur Bildung einer gemeinsamen Regierung mit NLH-Beteiligung gekommen war, verlangte die dortige Regierung im Mai 1958, daß die durch die Genfer Konferenz geschaffene Internationale Kontrollkommission ihre Tätigkeit einstellen solle. Sie sei durch die Einigung der alten Rivalen überflüssig geworden. Die Chinesen befürchteten, daß mit dem Weggang der Kontrollkommission dem amerikanischen Einfluß Tür und Tor geöffnet würde, und verlangten deshalb - ohne Erfolg - den Fortbestand dieser Institution (28). Daß das Mißtrauen der Chinesen nicht unberechtigt war, bewies unter anderem die Tatsache, daß Souvanna Phouma bereits vier Tage nach dem Abgang der Kontrollkommission von seinem Posten als Ministerpräsident mit der Begründung zurücktrat, er könne die ständigen Proteste der USA gegen seine Neutralitäts- und Koalitionspolitik nicht länger hinnehmen.

Sein Amtsnachfolger Phoui Sananikone schlug denn auch eine völlig neue Politik gegenüber den Kommunisten und in der Neutralitätsfrage ein. Unter anderem nahm er enge Beziehungen mit Taipei und Saigon auf. Im Januar 1959 wurde ein nationalchinesisches Konsulat in Vientiane eröffnet, ein Akt, der von Peking scharf angegriffen wurde (29).

Besonders provozierend für China war ferner eine umfangreiche Erklärung des neuen Kabinetts vom Februar 1959, die scharf antikommunistisch gefaßt war und sich von den Genfer Abmachungen distanzierte. Gleichzeitig bestand immer mehr die Gefahr,

daß die SEATO in Laos eingreifen würde (30). Peking betrachtete es ferner als Provokation, daß Amerikaner und königstreue Laoten jene Kuomintang-Streitkräfte mit Waffen zu versorgen begannen, die als Überreste aus dem II. Weltkrieg immer noch in dem Länderdreieck Birma-Laos-Thailand festsaßen.

Als das neue Kabinett nun gar die Entwaffnung der beiden Ex-Pathet-Lao-Bataillone anordnete, die laut Abkommen noch im Regierungsgebiet stationiert waren (Mai 1959), war für Peking das Maß voll. Man beschloß dort, die Politik des sanften Druckes aufzugeben und zu wirksameren Mitteln zu greifen. Seit 1959 begann China, die Pathet-Lao-Streitkräfte mit Waffen, strategischer Ausbildung und militärisch-politischen Trainingsmöglichkeiten zu versorgen. Der Pathet Lao erhielt sogar die Erlaubnis, über Radio Peking Anti-Vientiane-Propaganda zu treiben (31).

Die von nun an wieder verstärkte militärische Aktivität des Pathet Lao veranlaßte Frankreich, vor allem aber die USA, der königlichen Regierung beim Ausbau ihrer Truppen vermehrt Beistand zu leisten. Gleichzeitig verstanden es die Amerikaner, die UNO stärker für den Laos-Konflikt zu interessieren. Auf Einladung der königlichen Regierung führte ein UN-Unterausschuß eine "Untersuchung" an Ort und Stelle durch, die zu einem ungünstigen Ergebnis für den Pathet Lao führte. Die Chinesen protestierten dagegen scharf. U.a. erklärte Außenminister Ch'en I: "Die Vereinten Nationen haben keinerlei Recht, sich in dieser Weise um die laotische Situation zu kümmern. Jeder Versuch, die UNO für Einmischungsversuche in laotische Fragen zu benutzen, wird nur zu einer Verschärfung der Spannungen führen und die Möglichkeiten einer Lösung verschlechtern" (32). Ratsam sei stattdessen die erneute Einberufung der Genfer Konferenz über Indochina (33). Am 14. Mai 1960 schließlich nahmen Chou En-lai und Pham Van Dong erneut zur Laos-Frage Stellung: "Unter anderem müssen folgende Forderungen erfüllt werden: Wiederaufnahme der Tätigkeit der Internationalen Kontrollkommission; Beendigung des Bürgerkrieges und genaue Einhaltung der Genfer Abmachungen" (34).

3. Chinas Politik im Zeichen der Genfer Laos-Konferenz (1961/62)

Das Jahr 1960 brachte zwei Ereignisse, die auf China wie ein Wechselbad wirken mußten. Der Staatsstreich des rechtsgerichteten Nosavan, hinter dem sofort Machenschaften des "US-Imperialismus" vermutet wurden, führte zu einer scharfen Reaktion Pekings. Um so erfreuter freilich waren die Chinesen wiederum, als im August 1960 der Neutralist Kong Le die rechtsgerichteten proamerikanischen Kräfte in Vientiane stürzte und auf ein Koalitionskabinett hinarbeitete. Für die Pekinger Volkszeitung (35) war diese Maßnahme eine "kraftvolle Antwort auf die Machen-

schaften der US-Aggressoren und ihrer Lakaien im Inland". Am 20.11. erließ China eine "Verlautbarung, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern betreffend" (36), und am 24.11. 1960 lud Chou En-lai den erneut eingesetzten Ministerpräsidenten Souvanna Phouma sogar zu einem Freundschaftsbesuch nach Peking ein (37).

Die Euphorie war jedoch bald zu Ende. Nachdem Nosavan im Dezember die Hauptstadt Vientiane erobert und ein neues, rechtsgerichtetes Kabinett etabliert hatte, schlug China in zwei Erklärungen vom 14. und 19.12. den früheren Ton wieder an und entrüstete sich über die erneuten "militärischen Interventionen der amerikanischen Imperialisten" (38).

Peking stand nun vor zwei Alternativen: Sollte es, ebenso wie Moskau und Hanoi, den Pathet Lao weiterhin in seinem Volkskrieg militärisch unterstützen, oder sollte es auf eine Verhandlungslösung hindrängen? Die Entscheidung wurde den Chinesen durch einen Vorschlag Sihanouks erleichtert, der im Januar 1961 eine Konferenz von 14 Ländern in Genf anregte und damit übrigens, wie bereits erwähnt, auch die Amerikaner aus einer Verlegenheit befreite. Sympathisch wurde diese Konferenz-Idee den Chinesen auch durch die Siege des Pathet Lao sowie durch den Amtsantritt des neuen Präsidenten Kennedy, von dem man eine weichere Indochinapolitik erhoffte.

Bei den Verhandlungen in Genf kam es zwischen den größeren Mächten schnell zu einem stillschweigenden Einverständnis in zwei Punkten, nämlich 1. bezüglich einer von einer internationalen Kommission zu überwachenden Neutralisierung von Laos und 2. hinsichtlich einer Koalitionsregierung, die aus den drei rivalisierenden laotischen Gruppen unter der Leitung von Souvanna Phouma zusammengesetzt werden sollte. Ganz in diesem Sinne gab Außenminister Ch'en I am 24. Mai 1961 fünf Prinzipien bekannt, die nach chinesischer Vorstellung der Lösung des Laos-Problems förderlich sein konnten, nämlich 1. Neubelebung der Genfer Abmachungen von 1954, 2. Achtung der Unabhängigkeit und Souveränität von Laos, 3. strikte Garantien für die laotische Neutralität, 4. scharfe Trennung zwischen internen laotischen Problemen und solchen Fragen, die in Genf diskutiert werden sollten, und 5. Annahme aller gemeinsamen Abmachungen durch sämtliche Verhandlungsstaaten (39).

(Klausel Nr. 5 sollte verhindern, daß sich diesmal - ähnlich wie 1954 die USA - einer der Teilnehmer im letzten Augenblick von der Unterschriftsleistung zurückzog!)

Die chinesischen Unterhändler wußten diese Prinzipien mit großer Geschicklichkeit zu verfechten.

Die in Genf bezogenen Positionen gelten heute genauso wie damals und verdienen deshalb nicht nur historisches Interesse. Um die chinesischen Interessen, nämlich Sicherheit (Laos als Pufferstaat) und Möglichkeit der Einflußnahme, zu sichern, mußte ein konsequent neutrales Laos mit einer möglichst pekingfreundlichen Regierung als ideales Ziel erscheinen. Im Verlaufe der Genfer Konferenz ließ sich Peking zwar die kommunistische Führung (NLH!) abhandeln und nahm sogar ein Königreich und einen Souvanna Phouma in Kauf - verzichtete also, zumindest vorläufig, auf revolutionäre Ziele! Von ihrer Forderung nach strikter Neutralität aber ließen sich die chinesischen Unterhändler auch nicht einen Zentimeter abbringen. Wie konsequent sie dabei vorgingen, zeigte sich vor allem in vier Verhandlungspunkten (40).

- Im Zentrum der Auseinandersetzungen stand die Definition des Neutralitätsbegriffs. Dean Rusk forderte hierbei einen Status, der über das klassische Konzept des Non-Alignments hinausging und auch positive Sicherungen für die vertraglich zu fixierende Integrität einschloß. - Ch'en I, der chinesische Außenminister, verwarf diese Formel als groben Einmischungsversuch in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Staates und bot demgegenüber eine Lösung an, die vor allem drei Elemente einschloß: absolute politische Unabhängigkeit, Verzicht auf jegliche militärische Anlehnung und strikt "freundliche" Außenbeziehungen nach allen Seiten hin.

- Auch um die Zuständigkeit der internationalen Kontrollkommission gab es ein heftiges Tauziehen. Dean Rusk forderte eine Kontrollmaschine mit möglichst weitgehenden Befugnissen (vor allem im militärischen Bereich!), die jeder Subversion entgegenzutreten und jede "verantwortliche Quelle" auffindig machen könnte. - Die Chinesen dagegen wollten die Rechte der Kontrollkommission auf ein Minimum eingeschränkt sehen.

- Washington und Moskau wollten ferner die Rechte der Ko-Präsidenten über die Kontrollkommission gestärkt wissen. - Peking widersetzte sich auch diesem Versuch, da es eine zu starke Einflußnahme beider Mächte durch die Hintertür der Beisitzer befürchtete.

- Zu einer Quelle besonders schwerer Auseinandersetzungen zwischen China und den Westmächten wurde schließlich die Frage, in welchem Verhältnis die SEATO zu Laos stehen sollte.

Die Mitglieder der Verteidigungsorganisation plädierten dafür, daß ihr militärischer Beistand dem Königreich zugutekommen sollte, falls von dort ein entsprechender Wunsch geäußert werde. - Die Chinesen verwahrten sich nicht nur gegen die leiseste Andeutung einer SEATO-Einmischung, sondern forderten überdies die Abschaffung dieser ihnen zutiefst suspekten Organisation.

Als die 14monatige Konferenz zu Ende ging, hatte China einen bedeutenden diplomatischen Erfolg errungen. Es hatte die Amerikaner zum Abzug ihrer Militärberater gezwungen und überdies den militärischen Schirm der SEATO von Laos abgewendet; die Kontrollkommission war mit einem Minimum an Befugnissen ausgestattet und das Ko-Präsidium mit einem bloßen Informations- und Anhörungsrecht abgefunden worden. Pekings Neutralitätsvorstellungen hatten sich m.a.W. fast auf der ganzen Linie durchgesetzt, und es schien ein Glied aus der Kette des amerikanischen Einkreisungsringes herausgebrochen zu sein. - Peking hatte übrigens mit seiner Haltung deutlich gemacht, daß es sich mit jedem Regime in Laos abfinden wollte, soweit dieses seinen nationalen Vorstellungen genüge. Souvanna Phouma beispielsweise, der ganz gewiß nicht als progressive Gestalt im Sinne der chinesischen Vorstellungen gelten darf, war in Peking stets so lange persona grata, als er sein Land nicht unter amerikanischen Einfluß geraten ließ.

4. Neue Frostperiode (1963-1966)

Zwei Hauptfragen waren es vor allem, die China nach der Genfer Konferenz von 1962 beschäftigten, nämlich erstens die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Vientiane, die dann auch tatsächlich am 7. September 1962 zustande kam (41), und zweitens der Abzug der amerikanischen Truppen aus Laos. Während die erstere Frage - trotz eines ausgedehnten "Zwei-China-Disputts" in Vientiane dank der Hilfe des neutralistischen Außenministers Quinin Pholsena relativ bald im Sinne Pekings beantwortet wurde, vollzog sich der Abzug der amerikanischen, philippinischen und thailändischen Truppen und Truppenberater äußerst zähflüssig. Immerhin aber waren bis Anfang 1963 auch hier gewisse Fortschritte erzielt worden. Als aber der neutralistische Außenminister am 1. April 1963 ermordet worden war und der rechte Flügel in Vientiane die NLH-Repräsentanten zur Flucht veranlaßt hatte, schienen Pekings Hauptziele in Laos, nämlich Neutralisierung des Staates und Koalitionsregierung, erneut in weite Ferne gerückt zu sein. Wie sehr sich von nun an die Beziehungen zwischen Peking und Vientiane abermals verschlechterten, geht vor allem aus den "sechs Erklärungen" hervor, die die Regierung der Volksrepublik China zwischen den beiden Juni-Monaten des Jahres 1962 und 1964 "zur gegenwärtigen Lage in Laos" abgegeben hat. Hier sind die einzelnen Schwingungen des politischen Erdbebens genau aufgezeichnet (42). Zwar besuchte Souvanna Phouma, der inzwischen, wie der Pathet Lao behauptete, ganz zum "Werkzeug der US-Imperialisten und ihrer Lakaien in Vientiane" geworden war, nochmals Peking (4. - 8. April 1964) (43), doch hatte Souvanna Phouma inzwischen längst seine Nützlichkeit für die Chinesen eingebüßt.

Lange Zeit hatte man von ihm erwartet, daß er eine ähnliche Politik treibe wie Prinz Sihanouk in Kambodscha. Vor allem aber seit dem Ausscheiden der NLH-Repräsentanten aus der Regierungskoalition im Juni 1964 war er in den Augen der Chinesen "von der Position eines Premierministers der Sozialen Einheitsregierung zu einem von der rechtsextremen Gruppe kontrollierten Regierungschef abgesunken", wie es in der sechsten Erklärung hieß. China sah durch die damit ermöglichte Präsenz der Amerikaner in Laos seine nationalen Interessen und den bisherigen modus vivendi erneut gefährdet.

Hatten die Chinesen bisher gehofft, daß Souvanna Phouma die Zusammenarbeit mit der NLH erneuern, gegen den Rechten Flügel vorgehen und zu einer Politik der Neutralität sowie der Zusammenarbeit mit Peking zurückkehren würde, so glaubten sie - vor allem nach dem Zwischenfall im Golf von Tonking, ihre Interessen nur noch durch eine energische Unterstützung der Pathet-Lao-Bewegung wahren zu können. Sie nahmen in dieser Frage von nun an auch eine extrem ideologische Haltung ein, zumal gerade in diesen Monaten der chinesisch-sowjetische Konflikt seinen Höhepunkt erreicht hatte, und es galt, den NLH auf die eigene Seite zu ziehen. Nachdem diese Versuche einigen Erfolg gezeigt hatten, setzte auch eine wachsende wirtschaftliche und militärische Hilfe für den Pathet Lao ein.

Seit 1966 kamen z.B. rund 1000 politische Ausbilder in die befreiten Gebiete von Laos. Außerdem schickten die Chinesen Flakspezialisten und logistisches Personal. Zugleich bauten sie an der früher schon begonnenen strategischen Straße weiter, die von Südchina aus nach Laos führt und sich von dort nach mehreren Richtungen hin, u.a. nach Dien Bien Phu im Osten, und nach Nordostthailand im Westen verzweigt (44).

Der Pathet Lao machte den Chinesen die Unterstützung um so leichter, als er sich militärisch weitgehend nach dem maoistischen Modell richtete.

Man entschied sich z.B. für eine "Befreite-Stützpunkt-Strategie", (Leopardenfell-Taktik in den gegnerischen Gebieten, Ausbau der großen "befreiten Zone" im Nordosten), baute eine "Volksarmee" auf ("drei Demokratien" in der Armee; drei bewaffnete Elemente, nämlich reguläre Streitkräfte, lokale Truppen und Dorfmiliz; drei große Aufgaben der Armee, nämlich Kampf, Produktion und Belehrung etc.)(45) und entschied sich für eine Strategie des Volkskrieges.

Auch nahmen die Pathet-Lao-Streitkräfte, ganz im Sinne der Chinesen, den Namen "Laotische Volksbefreiungsarmee" an. Gleichzeitig lancierte die NLH die erste Massenbewegung zur Erreichung der "Autarkie in den befreiten Gebieten". Auch wurden zahlreiche maoistische Schriften ins Laotische übersetzt. Schließlich versäumte es die NLH auch nicht, der inzwischen ausgebrochenen Kulturrevolution ausgiebig Beifall zu spenden (46).

5. Pekings Laos-Politik seit der Kulturrevolution (1966)

Vor allem mit drei Partizipanten am Geschehen in Laos hatte sich Peking während der nächsten Jahre auseinanderzusetzen: mit den USA, mit der Regierung in Vientiane und mit den Nordvietnamesen:

a) "Unproblematisch", weil von vornherein auf absolute Intransigenz eingestellt, war das Verhalten zu den "US-Imperialisten". (Näheres hierzu ausführlich in C.a. Mai 1973, S.14 ff: "Vietnam und kein Ende, Die Unterstützungspolitik Pekings").

Chinas Empfindlichkeit in Laos nahm während der Jahre nach 1964 stets in dem Ausmaße zu, in dem die Amerikaner zu einer neuen Eskalation ausholten. Auch die Pressekampagnen gegen die "von den USA-Imperialisten aufgepöppelten Spezialtruppen Vang Paos und die thailändischen Komplizenstruppen sowie die Truppen der Rechten in Vientiane" (47) gehörten jahrelang zum Alltagsritual der chinesischen Kommunikationspolitik.

Ihren Höhepunkt erreichten diese Kampagnen, als im Februar 1971 US-Truppen gemeinsam mit südvietnamesischen Verbänden in Laos einfielen, um dort die Nachschublager der Nordvietnamesen und des Viet Cong zu vernichten und den Ho Chi Minh-Pfad zu unterbrechen. Peking reagierte damals mit zwei scharfen Erklärungen (vom 4. und 12. Februar 1971) und ließ 2 Tage später 500 000 Menschen zu einer Massendemonstration aufmarschieren, die diese Erklärungen bekräftigten. Die wichtigsten Parolen bei dieser Veranstaltung lauteten: "Wir stehen entschlossen zu der am 12. Februar veröffentlichten Erklärung Chinas!", "Entschlossene Unterstützung dem Widerstandskrieg der drei Völker Indochinas gegen die USA-Aggression zur Rettung des Vaterlandes", "Der US-Imperialismus wird unterliegen, die Völker der drei Länder Indochinas werden siegen!" (48). Am 20. Februar brachte die Volkszeitung einen Artikel mit der Überschrift "Verfall nicht dem Wahnsinn, Nixon!" Nachdem es sich zeigte, daß die Nordvietnamesen und der Pathet Lao siegreich blieben, erschien ein zusammenfassender Artikel mit der Überschrift "Indochinas drei Völker kämpfen großartig" (49). Offensichtlich war man über den Rückzug der US - südvietnamesischen Streitkräfte auch in Peking erleichtert.

b) Gegenüber Vientiane verfolgte Peking seit 1964 eine doppelgleisige Politik:

Die Staat-Staat-Beziehungen blieben aufrechterhalten, allerdings mit niedrigem Profil. Während der Kulturrevolution zeichnete sich das chinesische Botschaftspersonal - ganz im Gegensatz zu den Vertretungen der Volksrepublik im benachbarten Birma und Kambodscha - durch äußerste Zurückhaltung aus. Allerdings wurde auch hier - wie übrigens in allen asiatischen Ländern - der Botschafter für einige Jahre nach Peking zurückberufen.

Während der ganzen Zeit hatte Peking allerdings nicht damit aufgehört, den Pathet Lao zu unterstützen, zumindest verbal. 1970 kam es bei der Gipfelkonferenz der drei indochinesischen Völker, die von der VRCh protegiert wurde, sogar zu

einer gemeinsamen strategischen Befreiungsplanung gegen den US-Imperialismus und seine "Lakaren" (!) China legte hierbei allerdings großen Wert auf die 3-Völker-Formel, derzufolge jede der drei Befreiungsbewegungen nur für die Angelegenheiten im jeweils eigenen Lande zuständig sein sollte. Dies war ein deutlicher Hinweis für Hanoi, sich u.a. nicht in Laos einzumischen.

Peking und der NLH sind seitdem miteinander in enger Tuchfühlung geblieben. Noch Ende Juni 1972 beispielsweise besuchte eine Delegation der Laoten die chinesische Hauptstadt, wo auch eine Konferenz mit Vertretern der Nationalen Einheitsfront von Kambodscha und mit dem Botschafter der Demokratischen Republik Vietnam stattfand.

c) Besonders heikel für Peking ist das Problem, wie der Zugriff Nordvietnams auf Laos gelockert werden kann. Noch Ende 1972, als der Vietnamkrieg sich langsam seinem Ende zu nähern begann, belief sich die Gesamtstärke der nordvietnamesischen Kampftruppen, die zur Sicherung des Ho Chi Minh-Pfades in Laos aufmarschiert waren, auf rund 12 000 bis 15 000 Mann (50). Es stellt sich die Frage, wie lange die Nordvietnamesen den Pfad unter diesen erschwerten Bedingungen, vor allem aber angesichts des Waffenstillstandes, noch aufrechterhalten wollen. Die Antwort lautet wohl, daß sie auf dieses wichtige Verbindungsglied solange nicht verzichten, als Südvietnam nicht fest in ihre Hand gefallen ist. Sollte dies die richtige Antwort sein, so wird Laos freilich noch lange Zeit nicht mit der vollen Wiederherstellung seiner nationalen Integrität rechnen dürfen.

Wie können die Chinesen unter diesen Umständen ihren Einfluß auf Nordvietnam geltend machen? Seit dem Sturz Sihanouks und seit der indochinesischen Gipfelkonferenz (beides 1970) haben die Chinesen die 3-Völker-Formel, wonach die Kambodschaner, die Laoten und die Vietnamesen vereint gegen den US Imperialismus kämpfen, aber getrennt sich staatlich integrieren sollen (das Verhältnis untereinander soll sich nach den 5 Prinzipien der friedlichen Koexistenz regeln!) immer und immer wieder zitiert. Wegen dieser Interessenlage konnte Peking auch nicht an einer globalen Lösung des Indochinaproblems interessiert sein, sondern mußte auf separate Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen der "3 Völker" hinarbeiten!

Besonders deutlich werden die Vorstellungen der Chinesen im Zusammenhang mit einem Artikel der Volkszeitung vom 22. Oktober 1972, wo ein Stufenplan des Pathet Lao für die Wiedervereinigung des Königreiches nachgedruckt ist. Danach haben sich zunächst einmal alle amerikanischen Streitkräfte sowohl aus Laos als auch von den Militärbasen Thailands zurückzuziehen. Laos soll wieder zu einem neutralen Lande im Sinne der Abmachungen der Genfer Konferenz von 1962 werden. Eine Provisorische Volksfrontregierung und eine Konsultativkonferenz des Volkes sind zu errichten.

- Die Koalitionsregierung habe aus drei Elementen zu bestehen, nämlich aus Mitgliedern des NLH, ferner aus "patriotischen Einzelpersonen" sowie schließlich aus "Vientiane-Vertretern" (sind damit Mitglieder der jetzigen Regierung gemeint?).

- Die Politische Konsultativkonferenz soll sich aus den verschiedenen Bevölkerungsteilen, den verschiedenen Religionen und aus sämtlichen Schichten der Gesellschaft rekrutieren. Aufgabe der Konferenz sei es, ein Wahlgesetz auszuarbeiten und eine nationale Koalitionsregierung zu bilden.

Alle Feinde innerhalb und außerhalb des Landes sollen unterdrückt werden. Außerdem gelte es, sämtliche politischen Gefangenen freizulassen. Ein Organ, dem es aufgegeben ist, die Feuereinstellung im ganzen Lande zu überwachen, solle errichtet werden, und zwar nach Maßgabe der Genfer Vereinbarungen von 1962 zur Frage des Internationalen Kontrollausschusses. Sodann habe das Königreich von Laos Beziehungen mit anderen Staaten gemäß den 5 Prinzipien der friedlichen Koexistenz aufzunehmen.

Auch den Vietnamesen schrieb China noch einmal seine Forderungen ins Stammbuch. Als die Vertreterin des Viet Cong bei den Pariser Verhandlungen, Frau Binh, im Dezember Peking besuchte, stand im gemeinsamen Communiqué unter anderem ein Satz, der an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt: "Vietnam gehört dem vietnamesischen, Kambodscha dem kambodschanischen und Laos dem laotischen Volk!" (51)

- 1) "Twenty Years of Lao People's Revolutionary Struggle", NLH Publications 1966., S.20
- 2) Joseph Zasloff, "Leadership and Organization of the Pathet Lao", in Zasloff-Goodman, "Indochina in Conflict", Toronto, London 1972, S. 117 ff.
- 3) "Twenty Years ..." a.a.O., S.19 f.
- 4) General Kong Lă, "Erklärung über mich selbst", aus dem Französischen übersetzt von Klaus v.d. Decken, Internationales Asienforum, Juli 1970, S.452-458
- 5) Ebenda, S.457
- 6) Ebenda, S.455
- 7) Rönnefarth-Euler, "Konferenzen und Verträge, Vertrags-Plotz", Würzburg 1963, S.277 ff.
- 8) Le Monde, 21.4.1970, NZZ, 21.4.1970
- 9) FAZ, 20.4.1970
- 10) Le Monde, 4.6.1969; Time, 17.10.1969
- 11) FEER, 9.10.1969, S.124-125
- 12) Le Monde, 4.6.1969
- 13) so Klaus v.d. Decken, "Militärische und andere materielle und ideelle Einflüsse auf die Politik in Laos. Eine Bestandsaufnahme". Internationales Asienforum 1970 (Heft 3), S.362
- 13a) JMJP, 4.3.1963
- 14) Paul F. Langer, "Laos: Preparing for a Settlement in Vietnam", Asian Survey, 9.1.1969, S.71
- 15) FAZ, 3.3.1971 (Original-Bericht von Weinstein und Grudinsky)
- 16) Times, 4.7.1972
- 17) L'Asie du Sud-Est par Philippe Devillers, Pierre Fistié, Le Thanh Khoi, Tome II, Paris 1971 (Abschnitt Laos, S.650 ff., hier S. 712)
- 18) NZZ, 21.11.1972 ("Laotische Friedensgespräche im Schatten Vietnams")
- 19) NZZ, 15.2.1973
- 20) Näheres Frank C. Darling, "The Role of Laos in the Defence Strategy of Thailand", Pacific Community 1972, S.516-530
- 21) Näheres zu den Thai-laotischen Beziehungen in FEER, 9.10.1969, S.124 ff.
- 21a) Näheres hierzu in C.a. 72/11 Ü 29
- 22) vgl. u.a. C.a. 72/4 10 ff.; ferner C.a. 73/2 Ü 19
- 23) Diese Einteilung folgt im großen und ganzen (ohne Nr.5) der Darstellung von Chao-Jin Lee, "Communist China's Policy Toward Laos: A Case Study, 1954-1967", University of Kansas, 1970, S.13 ff.
- 24) vgl. hierzu den Kommentar von John T. McAlister jr., "The Possibilities for Diplomacy in South-East Asia", World Politics, January 1967, S.273
- 25) NCNA, 25.4.1955
- 26) JMJP, 8.8.1956
- 27) Das Dokument ist wiedergegeben in "Verträge der Volksrepublik China mit anderen Staaten, Teil I: Süd- und Ostasien", Band XII/1 der Schriften des Instituts für Asienkunde Hamburg, Frankfurt, Berlin 1962, S. 191 f. (Diese Vertragssammlung, die im Hinblick auf Laos in Band XII/4, S.213-236, Wiesbaden 1968, fortgesetzt wird, wird fortan zitiert als V.S.1 bzw. 4)
- 28) JMJP, 2.6. und 14.7.1958; auch JMJP, 27.5., 1.u.2.6.1958
- 29) JMJP, 19.1.1959
- 30) Nachweise hierzu in Lee, a.a.O., S.50 f.
- 31) Ebenda, S.55
- 32) "Concerning the Situation in Laos", Peking, Foreign Language Press, 1959, S.23
- 33) PRe, 22.9.1959, S.21 f.
- 34) PRe, 17.5.1960, S.25
- 35) JMJP, 19.8.1960

Die ewig alte und doch unter den gegebenen Umständen immer wieder neue Forderung Pekings nach einer Koalitionsregierung und nach kompromißloser Neutralisierung des Königreiches ist mit solchen Formulierungen erneut bekräftigt worden.

Ein neutrales Laos wäre freilich auch der geradezu klassische Fall eines Machtvakuum. Sämtliche Beteiligte an der dortigen Partie wissen das. Sie hätten auch gern die Neutralität des Königreiches gesehen. Doch konnte bisher niemand so recht daran glauben, daß das Land sich aus eigenen Kräften zu "laotisieren" vermöchte, und suchte daher Mittel und Wege der Beeinflussung, um das laotische Schicksal nach seinen Vorstellungen zu formen.

Der Mythos des Sisyphus findet an der laotischen Neutralität eine ungewöhnliche Widerspiegelung. Obwohl das Land im derzeitigen internationalen System möglicherweise überhaupt nicht zu neutralisieren ist, muß diese Neutralisierung doch immer wieder versucht werden, wenn die Serie der Indochinakriege nicht ewig fort dauern soll.

Weggel